

**Vorlage
für die Sitzung
des Jugendhilfeausschusses der Stadtgemeinde Bremen
am 15.04.2021**

**TOP 7 Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe § 75 SGB VIII für die Stadt-
gemeinde Bremen
„ScolaNova gGmbH“**

A. Problem

ScolaNova gGmbH beantragte mit Schreiben vom 21.12.2020 die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 SGB VIII. Die Prüfung des Antrags erfolgte auf der Grundlage der "Bremischen Richtlinien für die Anerkennung von Trägern der freien Jugendhilfe".

Der Träger hat sich am 19.03.2007 gegründet und wurde in das Handelsregisterblatt eingetragen. Die gGmbH beschreibt als Unternehmenszweck „die Förderung der Erziehung“ und nimmt damit insbesondere Bezug auf die Einrichtung eines Schulbetriebes. Auf Nachfrage beim Träger liegt der Schwerpunkt allerdings im Betrieb von Kindertageseinrichtungen, die Schule sei nur visionär zu verstehen.

Die Trägerschaft bzw. der Betrieb von Kindertageseinrichtungen ist unzweifelhaft eine Betätigung auf dem Gebiet der Jugendhilfe, wird allerdings im Gesellschaftsvertrag nicht explizit erwähnt. Die Tätigkeit auf dem Gebiet der Jugendhilfe muss aber sowohl nach dem Gesellschaftsvertrag (Satzung) als auch in der praktischen Arbeit als ein genügend gewichtiger, von anderen Aufgaben abgegrenzter Schwerpunkt erscheinen.

ScolaNova gGmbH“ betreibt drei Kindertageseinrichtungen in Bremen:

Seit 01.08.2010 die „Kita Girotondo“ mit dem Hauptsitz in der Schwachhauser Heerstraße (50 Kinder im Alter von 3 Monaten bis zum Schuleintritt in insgesamt 3 Kindergruppen),

Seit 01.08.2020 das „Kinder-und Familienzentrum Bunte Weser“, Lüssumer Straße (90 Kinder im Alter von 6 Monaten bis zum Schuleintritt in insgesamt 6 Kindergruppen. Der Träger plant aktuell an diesem Standort sein Angebot durch einen Anbau um 3 Kindergruppen zu erweitern),

Seit 01.01 2021 die Kita „Metas Kinnerhus“, Rockwinkeler Heerstraße (85 Kinder im Alter von 6 Monaten bis zum Schuleintritt in insgesamt 7 Gruppen).

Allen Einrichtungen liegt die Reggio-Konzeption zu Grunde. Bei dem Konzept der Reggio Pädagogik, das in Italien entstanden ist, wird auf eine Hierarchie freier Zusammenarbeit zwischen Eltern, Kind und Erzieher gesetzt. Die Kinder gestalten und bestimmen den Kindergartenalltag selbst mit. Die Kinder werden auf ihren Weg in ihrer Entwicklung, wo sie sich gerade zum jeweiligen Zeitpunkt befinden, unterstützend gestärkt, gefördert und begleitet.

Die erforderlichen Unterlagen zur Beschlussfassung auf Anerkennung wurden vollständig vorgelegt. Darüber hinaus liegen auch die gültigen Betriebserlaubnisse für die derzeit geführten Kindertageseinrichtungen vor. Die eingereichten Einrichtungskonzeptionen erfüllen die Anforderungen des Landesjugendamtes bei der Senatorin für Kinder und Bildung zur Erteilung einer Betriebserlaubnis

B. Lösung

Vor dem Hintergrund, dass der Träger bereits seit dem Jahr 2010 drei Kindertagesstätten betreibt, leistet er personell und fachlich einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben der Jugendhilfe im Sinne von § 1 SGB VIII.

Als Leistungen, die unmittelbar der Jugendhilfe dienen, ist der Betrieb der oben genannten Kindertagesstätten anzusehen. Lt. Gesellschaftsvertrag (Satzung) wird zum jetzigen Zeitpunkt dieser Gesellschaftszweck im Vertrag nicht beschrieben.

Die Anerkennung soll zunächst für ein Jahr auf den Schwerpunkt „Betrieb von Kindertagesstätten“ befristet bis zum 30.04.2022 ausgesprochen werden.

C. Alternativen

Keine.

D. Finanzielle und personalwirtschaftliche Auswirkungen / Gender Prüfung

Es sind keine finanziellen und personalwirtschaftlichen Auswirkungen mit der Anerkennung verbunden.

Angebote der Kinder- und Jugendhilfe richten sich an junge Menschen jedweder geschlechtlichen Identität.

E. Beteiligung / Abstimmung

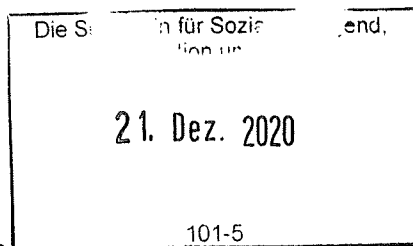
Die Prüfung und Abstimmung des Antrages erfolgte zusammen mit dem Referat „Qualitätsentwicklung und Aufsichtsfunktionen in der Kindertagesbetreuung/Landesjugendamt“ bei der Senatorin für Kinder und Bildung.

Die Gesellschaft wird zur Sitzung des Jugendhilfeausschusses eingeladen um ggf. weitere Auskünfte zu erteilen.

F – Beschlussvorschlag

Der Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen beschließt, „ScolaNova gGmbH“ die Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII für den Aufgabenbereich „Betrieb von Kindertagesstätten“ zunächst befristet auf die Dauer eines Jahres auszusprechen. Die Entfristung erfolgt, sobald der Träger einen geänderten Gesellschaftsvertrag vorgelegt hat.

Anlagen (Gesellschaftsvertrag/Satzung, Konzeptionen)



ScolaNova gGmbH Goebenstraße 1 28209 Bremen

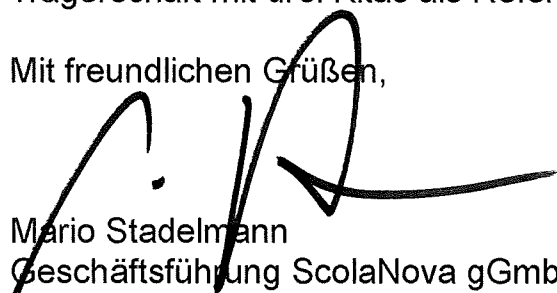
Die Senatorin für Soziales, Jugend, Integration und Sport
Referat 22 – Kinder- und Jugendförderung
z.Hd. Frau Susanne Derzak
Bahnhofsplatz 29
28195 Bremen

16.12.2020

Werte Frau Derzak,

hiermit bitten wir um Anerkennung als Träger der freien Jugendhilfe nach § 75 SGB VIII. Wir sind seit 2010 im Bereich der Jugendhilfe tätig und münden jetzt in die Trägerschaft mit drei Kitas als Referenzwertfinanzierter Träger.

Mit freundlichen Grüßen,


Mario Stadelmann
Geschäftsführung ScolaNova gGmbH



ScolaNova

Konzeption Girotondo

Die Kindertagesstätte Girotondo, eine Einrichtung der ScolaNova gGmbH, ist eine Kita mit insgesamt 50 Kindern, die 2010 eröffnet wurde. Eine U-3 und zwei Ü-3 Gruppen bestimmen den Alltag in der Schwachhauser Heerstraße 233 in 28211 Bremen.

In drei Gruppenräumen und einer überdachten und externen Multifunktionshalle wird nach dem Reggio -Konzept verfahren.

Das Reggio- Konzept fusst auf drei wesentlichen Säulen.

Partizipation:

Partizipation und Demokratie durch gruppenübergreifende Zusammenarbeit, auch durch architektonisch ausgerichtete „pädagogische Architektur“ mittels kommunikativer Raumachsen.

Wissen: Exploration und Wissen bedeuten bei uns, die intrinsische Motivation von Kindern anzuregen, „Neu- Gier“ auf die gesamte Kita und Lebensumgebung zu lassen. Die Pädagog*innen sind dabei explizite Begleiter*innen bzw. Mentor*innen, um Kindern strukturierendes sammeln, bewerten, dokumentieren und sinnstiftendes verwenden der gelernten Zusammenhänge zu ermöglichen .

Selbstbildung:

Spiel und Interaktion sind die Grundlagen für das Wachstum des einzelnen Kindes. Individualisierung und Interaktion gehen Hand in Hand. Wir wollen die Selbstwahrnehmung mit gesondertem Akzent auf Kinästhetik und Psychomotorik fördern. Das einzelne Kind in der Gemeinschaft wird in seiner Resilienz, Entscheidungsfreudigkeit, Vorteilsdenken(ob in Sprache, Wissen oder sozialer Interaktion) gefördert. Das wiederum stärkt die Gemeinschaft und die Kita. Wir sorgen dabei für Gleichheit, die wir sichtbar machen(ob unter Lebewesen oder in der Wissenschaft) und Verschiedenes, das wir anerkennen, um insgesamt den Alltag divers zu leben und zu erleben. Dabei ist uns die dazugehörige permanente berufliche Reflexion der Pädagog*innen ein besonderes Anliegen, ist doch die professionelle Haltung zur Selbstbildung im Kitalltag sehr herausfordernd.

Besondere Merkmale der Kita Girotondo:

Die Kita Girotondo ist eine bilinguale deutsche- italienische Reggio Einrichtung. Die Einrichtung wird auch durch das italienische Honorarkonsulat und den Konsul Herr Marco Fuchs(OHB) unterstützt. Girotondo ist außerdem die einzige Kita in Bremen, die sich pädagogisch und mit deutscher und italienischer Sprache um Kinder in Bremen kümmert, deren Eltern mindestes mit einer Person aus Italien stammen. Praktikant*innen, Wissenschaftler*innen aus Italien, gegenseitige Besuche in Norditalien in Reggio und mittlerweile auch italienische Pädagog*innen, die eine Anerkennung als deutsche Erzieherin mit Abschluss geschafft haben, bestimmen neben der deutschen Lern und Lebenskultur den Alltag von Girotondo. Demokratische Alltagsentscheidungen, Materialsammlungen(Ausbau der sogenannten REMIDA(ein aus der Reggio Pädagogik entlehnter Begriff, mit dem die nachhaltige Nutzung von Restmaterialien gemeint ist) sind pädagogisch besonders wertvoll, lernen wir doch alle gemeinsam, was europäische Annäherung im Kitaalltag heisst.



ScolaNova

SPRACHE:

deutsch- Italienisch: Als bilinguale deutsch- italienische Einrichtung sprechen die native Speaker gemäß dem üblichen Vorgehen in der bilingualen Erziehung: one person, one language. Jede Gruppe ist mit mindestens einer italienischen und einer deutschen pädagogischen Fachkraft besetzt. Wir fördern den Spracherwerb nur durch persönliche Beziehungen, so dass Kinder entscheiden können, ob Sie italienisch oder deutsch sprechen wollen.

Dieses Beziehungslernen ist unser Schlüssel, um nicht zu früh den Kitalltag zu verschulen. Gleichwohl gibt's Arbeitsgruppen für ehemalige Kitakinder, die regelmäßig deutsch oder/ und Italienisch bei uns weiterlernen wollen.

Wissenschaft und Forschung:

Die Kita Girotondo hat sich im Laufe der Jahr ein eigenes Labor eingerichtet. Als eine positive Folge ist die Kita Girotondo schon viermal

2016 Landesieger Bremen

2016 Bundessieger

2020 Landessieger Bremen

2020 Bundessieger

im Wettbewerb "Haus der Kleinen Forscher" ausgezeichnet worden.

Was ist aber unser eigentlicher Forschungserfolg?

Das Kind und seine Selbst- Bildung: Das wir heute verstehen, wie Kinder forschen. Wie sie Gedanken und Entscheidungen ausloten, um beispielsweise technische Fragen zu lösen. Wie es überhaupt dazu kommt, etwas zu wollen. Meinungsbildung, Handlungsbedarf, Interventionsplanung..Handwerkzeug für jede Forscher*in. Woher die Mittel kriegen? Eine Entscheidung treffen, demokratisch begründet, damit eine Richtung gefunden ist? Die Pädagog*innen sind dabei Sparringspartner*innen, die bewußt subjektiv das Staunen, wundern,rätseln nutzen,um Kindern die Faszination des eigenen Wissens zu ermöglichen. Nicht nur, dass wir unsere Landes- und Bundespreise gewonnen haben, wir werden das Thema Forschung auch für andere Kitas öffnen. Darüber hinaus sind unsere Begegnungen mit anderen Forschungseinrichtungen wie der Fraunhofer Gesellschaft sehr innovativ und es entwickelt sich ein Austausch in beide Richtungen.

Das Konzept der Kita Girotondo ist seit 10 Jahre in bewährter Erprobung. Mit den Kenntnissen und Herausforderungen wird die Kita den neuen Mitarbeiter*innen quasi als Paten den Reggio Gedanken weiterreichen. Ein entsprechendes Kolloquium ist vorhanden und im Rahmen der Organisationsentwicklung der ScolaNova werden wir unsere erfolgreichen Ideen umsetzen können. Mehr denn je gilt auch für alle Pädagog*innen, dass Bildung und Wissen ganz früh ganz dicht zusammengehören. Wir müssen diese Verbindung aber mit dem Faktor Leben bereichern. Dem Faktor, der aus Theorie Praxis macht, der Unberechenbarkeit statt Regelkonformität erschafft und Planspiele über den Haufen wirft. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Bildung und Wissen mit dem Faktor Leben zu verknüpfen. Erst diese Trias erlaubt Gleichheit, Verschiedenheit und sinnstiftenden Nutzen und verschaffte Einblick in die Frage:" Warum lernen". Daran wollen wir als Kita arbeiten.



ScolaNova

Konzeption Bunte Weser August 2020

Die Kindertagesstätte Bunte Weser, eine Einrichtung der ScolaNova gGmbH, ist eine Kita mit insgesamt 90 Kindern, die am 01. August 2020 eröffnet wurde und von 90 Kindern besucht wird. Drei U-3 und drei Ü-3 Gruppen bestimmen den Alltag in der Lüssumer Straße 85 in 28879 Bremen-Lüssum

In sechs Gruppenräumen, einem Frühförderraum, einer Multifunktionshalle, einem Familienzentrum und einem sehr großem Spielgelände wird nach dem Reggio -Konzept verfahren.

Das Reggio- Konzept fusst auf drei wesentlichen Säulen.

Partizipation:

Partizipation und Demokratie durch gruppenübergreifende Zusammenarbeit, auch durch architektonisch ausgerichtete „pädagogische Architektur“ mittels kommunikativer Raumachsen.

Wissen: Exploration und Wissen bedeuten bei uns, die intrinsische Motivation von Kindern anzuregen, „Neu- Gier“ auf die gesamte Kita und Lebensumgebung zu lassen. Die Pädagog*innen sind dabei explizite Begleiter*innen bzw. Mentor*innen, um Kindern strukturierendes sammeln, bewerten, dokumentieren und sinnstiftendes verwenden der gelernten Zusammenhänge zu ermöglichen .

Selbstbildung:

Spiel und Interaktion sind die wichtigsten Grundlagen für das kognitive und intrapersonelle Wachstum jedes Kindes. Individualisierung und Interaktion gehen dabei Hand in Hand. Wir wollen diesen Prozeß der Selbst-Wahrnehmung mit gesonderten Akzenten in Kinästhetik und Psychomotorik fördern.

Das einzelne Kind wird in seiner Resilienz, Entscheidungsfreudigkeit, Vorteilsdenken(ob in Sprache, Wissen oder sozialer Interaktion) gefördert. Das wiederum stärkt die Gemeinschaft und die Kita. Wir sorgen dabei für Gleichheit, die wir sichtbar machen(ob unter Lebewesen oder in der Wissenschaft) und Verschiedenheit, um einen diversen Alltag divers zu leben und zu erleben. Dabei ist uns die dazugehörige permanente berufliche Reflexion der Pädagog*innen ein besonderes Anliegen, ist doch die professionelle Haltung zur Selbstbildung im Kitalltag sehr herausfordernd.

Besondere Merkmale der Kita Bunte Weser am Standort Bunte Weser:

Die besonderen Merkmale der Kita Bunte Weser sind eng mit der Reggio-Pädagogik verzahnt, weil es wie in sonst keinem anderem Stadtteil, darauf ankommt, Kinder und deren Familien im Stadtteil mit ihren Netzwerken zusammen zu sehen und die frühkindliche Bildung und Erziehung alle angeht. Die Reggio Pädagogik hat in dieser Idee Ihren Ursprung. „Um ein Kind zu erzielen, benötigt es ein ganzes Dorf“. Dieses Sprichwort gilt nicht nur in der Region Reggio in Norditalien, sondern auch in vielen Ländern, wenn es um die frühkindliche Bildung geht. Wir streben unbedingt und an oberster Stelle eine engmaschige Verknüpfung mit dem Stadtteil, den Familien und der Umgebung an. Die Zusammenarbeit mit lokalen Trägern ist uns besonders wichtig, da wir, wie alle Kitas, den permanenten Bildungsdialog zwischen Familien und Bildungsherausforderung in Schulen



vorbereiten und begleiten wollen, aber uns auch das Vertrauen der Menschen vor Ort erarbeiten müssen. Wir sehen es als eine große Herausforderung an, die enorme Menge an Familienkulturen, Sprachvielfalten, Lebensweisen und Verständnissen durch unsere Pädagog*innen zu begleiten. Damit das gelingt, haben wir in Lüssum besondere Schwerpunkte verortet, die der Situation am ehesten gerecht werden.

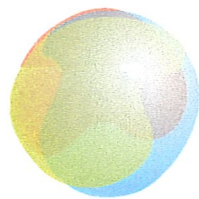
Kommunikation& Sprache :

Da sich Kinder und Eltern aus über 20 verschiedene Nationalitäten in unserer Kita befinden, sind unsere basalen Anstrengungen für ein gemeinsames Sprach- und Hörverständnis absolut notwendig. Wir arbeiten von Anfang an mit Sprachfördermitteln. Seit dem 01.10. 2020 haben wir eine Erzieherin mit dem Schwerpunkt Sprachförderung eingestellt und schon diverse Kinder in der Beobachtung/ Sprachförderung und Eltern in Beratung. Im Alltag ist es unabdingbar, die englische Sprache mindestens in Ansätzen zu können, um erste Schritte hin zu einer gemeinsamen Basis zu ermöglichen. Zusätzliche Vertrauensarbeit ist nötig, um Eltern zugewinne bzw. deren Kinder in der besonderen Förderung zu behalten. Die Zusammenarbeit mit unserem Familienzentrum ist mindestens genauso erforderlich wie mit der Frühförderung.

Familienzentrum& Frühförderung:

Das angegliederte Familienzentrum ist in vielerlei Funktion genutzt. In aller erster Linie für Familiengespräche und Beratungsfragen für Familien, die mehrere Kinder in unserer Einrichtung haben. Zur Zeit warten wir auf die Förderung einer halben Stelle einer Sozialpädagogin als Koordinatorin des Familienzentrums. Die Pädagog*innen der Bunten Weser werden aber gleichzeitig und sukzessive mit Fort- und Weiterbildungen versorgt, um den zunehmenden Alltagsbedarf an lösungsorientierten Familiendialogen „im System“ zu kennen und zu beherrschen. Das Familienzentrum wird sich als Schmelztiegel vieler Kulturen entwickeln. Schon jetzt bieten wir erste Angebote für ein Elterncafé etc. an. Geplant ist auch, sobald wir finanziell dazu in der Lage sind, ein Frühstück oder/und ein Mittagessen für Kinder ausserhalb der Kitakinder anzubieten. Als Aufgabe des Familienzentrums sehen wir auch die Belange der allgemeinen Forderungen von Familienaktivitäten. Als besondere Form der Förderung kooperieren wir intensiv mit der Frühförderung, die schon nach mehreren Monaten mit diversen Kindern belegt ist. Die Ausstattung des Raumes orientiert sich nach unseren Vorstellungen von Therapie und Förderung, die unser Frühförder „Partner“ conpart benötigt. Im Haus verfügen wir über eigene therapeutische Kompetenz, so dass der Frühförderraum nicht nur für externe Anwendungen, sondern auch für alle Kinder als Einzelsituation nutzbar ist.

Das Konzept der Kita Bunte Weser wird Zeit für Wachstum benötigen. Viele neue Mitarbeiter*innen werden das Konzept mit Leben füllen, um den Kindern unserer Kita ein Zukunftslabor zu ermöglichen. Das wird wiederum das Konzept verändern. Denn: Mehr denn je gilt, dass Bildung und Wissen ganz früh ganz dicht zusammengehören. Wir müssen diese Verbindung aber mit dem Faktor Leben bereichern. Dem Faktor, der aus Theorie Praxis macht, der Unberechenbarkeit statt Regelkonformität erschafft und Planspiele über den Haufen wirft. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Bildung und Wissen mit dem Faktor Leben zu verknüpfen. Erst diese Trias erlaubt Gleichheit, Verschiedenheit und sinnstiftenden Nutzen und verschafft Einblick in die Frage:“ Warum lernen“. Daran wollen wir als Kita arbeiten.



ScolaNova

Konzeption Metas Kinnerhus Januar 2021

Die Kindertagesstätte Metas Kinnerhus, eine Einrichtung der ScolaNova gGmbH, ist eine Kita mit insgesamt 90 Kindern, die ab 12.01.2021 eröffnet wird. Drei U-3 und drei Ü-3 Gruppen bestimmen den Alltag in der Rockwinkeler Heerstraße 30 in 28355 Bremen.

In sechs Gruppenräumen, einem Frühförderraum, einer Multifunktionshalle und einem Spielgelände inklusive einer Piazza wird nach dem Reggio -Konzept verfahren.

Das Reggio- Konzept fusst auf drei wesentlichen Säulen.

Partizipation:

Partizipation und Demokratie durch gruppenübergreifende Zusammenarbeit, auch durch architektonisch ausgerichtete „pädagogische Architektur“ mittels kommunikativer Raumachsen.

Wissen: Exploration und Wissen bedeuten bei uns, die intrinsische Motivation von Kindern anzuregen, „Neu- Gier“ auf die gesamte Kita und Lebensumgebung zu lassen. Die Pädagog*innen sind dabei explizite Begleiter*innen bzw. Mentor*innen, um Kindern strukturierendes sammeln, bewerten, dokumentieren und sinnstiftendes verwenden der gelernten Zusammenhänge zu ermöglichen .

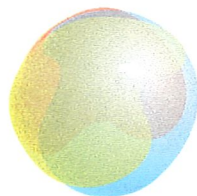
Selbstbildung:

Spiel und Interaktion sind die Grundlagen für das Wachstum des einzelnen Kindes. Individualisierung und Interaktion gehen Hand in Hand. Wir wollen die Selbstwahrnehmung mit gesondertem Akzent auf Kinästhetik und Psychomotorik fördern. Das einzelne Kind in der Gemeinschaft wird in seiner Resilienz, Entscheidungsfreudigkeit, Vorteilsdenken(ob in Sprache, Wissen oder sozialer Interaktion) gefördert. Das wiederum stärkt die Gemeinschaft und die Kita. Wir sorgen dabei für Gleichheit, die wir sichtbar machen(ob unter Lebewesen oder in der Wissenschaft) und Verschiedenes, das wir anerkennen, um insgesamt den Alltag divers zu leben und zu erleben. Dabei ist uns die dazugehörige permanente berufliche Reflexion der Pädagog*innen ein besonderes Anliegen, ist doch die professionelle Haltung zur Selbstbildung im Kitalltag sehr herausfordernd.

Besondere Merkmale der Kita Metas Kinnerhus:

Die besonderen Merkmale von Metas Kinnerhus sollen sich ein Stückweit von unserem allgemeinem Reggio- Konzept abheben, da zwar die Kita, aber nicht unbedingt unsere Umwelt bzw. der Stadtteil mit dem Reggio- Gedanken vertraut ist. Wir streben eine netzwerkartige Verknüpfung mit dem Stadtteil, den Familien und der Umgebung an. Die Zusammenarbeit mit lokalen Trägern ist uns besonders wichtig, da wir den permanenten Bildungsdiallog zwischen Familien und Bildungsherausforderung in Schulen vorbereiten und begleiten wollen, aber uns auch das Vertrauen der Menschen vor Ort erarbeiten müssen.

Naturbegegnung: Naturerfahrung für Kinder verstehen wir als Dialog. Naturerfahrung hat viel mit Naturerkundung zu tun und erst daraus entwickelt sich ein Naturverständnis. Die großartige Vielfalt der Natur- und Landschaftserfahrungen in Oberneuland werden wir mit den Kindern nutzen und als einen wichtigen Schwerpunkt für die Kita aber auch den Stadtteil, dokumentieren. In unserer eigenen Küche werden regionale/lokale Lebensmittel



ScolaNova

von lokalen Produzenten soviel wie möglich genutzt und die Landwirtschaftsbetriebe sollen bei Interesse als externe Lernorte genutzt werden. Der Verquickung mit lokalen Netzwerken sowohl der Lür-Kropp Stiftung, Manfred Hermsen Stiftung erlaubt uns individuelle Massnahmen der Landschaftserkundung durchzuführen. Dabei ist uns als großer „Bildungsposten“ für Kinder nicht nur das wirtschaften wichtig, sondern auch anderes wie Tier-, Pflanzen-, Bodenlandschaften ..., eine Unterscheidung, die Verknüpfung ermöglicht und „Ergebnisse“ und Erkenntnisse, die Kinder in der Hand halten wie beispielsweise eine Kartoffel, aus der Wirtschaft und der Landschaft entstehen. Spätestens hier verknüpft sich der Forschungsaspekt des Reggio Gedankens mit der Lebenswirklichkeit von Kindern..

SPRACHE:

Plattdeutsch: Es gibt nichts lehrreicherer als lokale Sprachwurzeln. Die Anknüpfungen an den plattdeutschen Sprachgebrauch ist im Stadtteil noch besonders oft anzutreffen. Dazu wollen wir einen sprachlichen Schwerpunkt setzen, um z.B. eine Kinderbibliothek mit plattdeutschen Büchern aufzubauen, den Austausch mit den Menschen vor Ort suchen(und „oral history“ betreiben) und wieder verknüpft mit der Reggio Pädagogik, Sprachbeispiele erforschen, sammeln und beispielsweise mit dem Institut für niederdeutsche Sprache zusammen vertiefen.

BEWEGUNG:

Die Zirkuswiese: Wir werden in der Multifunktionshalle der Kita die alte und traditionelle Bedeutung der Oberneuländer Zirkuswiese wieder aufgreifen und mit der Gründung einer „Zirkusschule“ die Anknüpfung an die seit lange zeit bestehenden Erfahrungen der Oberneuländer Zirkuswiese anknüpfen.

Das Kinder von heute unter Bewegungsarmut leiden, obwohl sie doch ständig virtuell und analog in Bewegung sind, wundert gar nicht. Unsere Zirkusschule wird daher Bewegungen wieder Reicher und vielfältiger gestalten und eher mit Entschleunigung, Energie, Ausdauer, Erleben und Schönheit als mit „Schnell“ Sportarten wachsen. Eine entsprechende Ausstattung der Halle ist geplant.

Das Konzept der Kita Metas Kinnerhus wird Zeit für Wachstum benötigen. Viele neue Mitarbeiter*innen werden das Konzept mit Leben füllen, um den Kindern unserer Kita ein Zukunftslabor zu ermöglichen. Das wird wiederum das Konzept verändern. Denn: Mehr denn je gilt, dass Bildung und Wissen ganz früh ganz dicht zusammengehören. Wir müssen diese Verbindung aber mit dem Faktor Leben bereichern. Dem Faktor, der aus Theorie Praxis macht, der Unberechenbarkeit und Regelkonformität erschafft und Planspiele über den Haufen wirft und /oder nutzt. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Bildung und Wissen mit dem Faktor Leben zu verknüpfen. Erst diese Trias erlaubt Gleichheit, Verschiedenheit und sinnstiftenden Nutzen und verschaffte Einblick in die Frage: „Warum lernen“. Daran wollen wir als Kita arbeiten.

1. Der Träger	3
2. Rahmenbedingungen.....	5
2.1. Beispiele des Bremer Bildungsplans als Rahmen	5
2.2. Kindeswohl.....	6
2.3. Partizipation	7
2.4. Kulturelle Identität von Kindern, Erziehungsberechtigten und Pädagog*innen ..	8
2.5. Kooperationen mit Institutionen	9
3. Grundsätze der pädagogischen Arbeit der ScolaNova	11
3.1. Reggio.....	11
3.2. Unsere Philosophie	13
3.3. Bild vom Kind.....	15
3.4. Rolle der pädagogischen Fachkraft	17
3.5. Raum als Erzieher*in	19
3.6. Freispiel.....	20
3.7. Erziehungspartnerschaft	22
4. Bildungsbereiche	23
4.1. Bewegung	23
4.2. Ernährung.....	24
4.3. Kommunikation innerhalb der Gruppen	25
Morgenkreis	25
Mittagskreis	26
4.5. Kunst und Gestalten	26
4.6. Musik.....	28
4.7. MINT.....	28
5. Übergänge	31
5.1. Eingewöhnung	31
5.2. Übergang in die Grundschule	32
6. Organisation und Struktur unserer Einrichtungen.....	34
6.1. Beobachtung und Dokumentation	34
„Sprechende Wände“	35
Lernentwicklungsdokumentation und "learning stories"	36
Die Portfolios	38
6.2. Projektarbeit.....	39

6.3. Schlafen/Ruhephase.....	40
6.4. Ausflüge	40
7. Zusammenarbeit im Team.....	41
7.1. Prinzipien der Zusammenarbeit	41
7.2. Dienstbesprechungen	42
7.3. Planungstage	42
7.4. Weiterbildung/Karriere.....	43
7.5. Mitarbeitergespräche und Zielvereinbarungen	44
7.6. Verantwortungsbereiche der Mitarbeiter*innen.....	44

1. Der Träger

Was soll der Mensch können und lernen und wer außer den Genen ist noch zuständig? - Lernen aus unserer Sicht heißt, Kindern lehren, sich selbst zu helfen. Kein einzelnes Welt-, Lebens- oder Geschichtsbild allein reicht aus, um die Vielfalt des Menschen abzubilden.

Die gemeinnützige Bildungsinitiative ScolaNova hat zum Ziel, neuartige Bildungseinrichtungen für Kinder vom Säuglingsalter bis optimalerweise 18 Jahren zu schaffen. Die Gründungsidee beinhaltet, einen verlässlichen Lernort für Kinder und Heranwachsende zu schaffen, wo die vielfältigen Talente junger Menschen gefördert werden, Herausforderungen durch das gemeinsame Lernen entstehen und gemeistert und die Pädagog*innen als Lernbegleitung einbezogen werden.

Bevor die ScolaNova 2007 offiziell gegründet wurde, hat sich eine Gruppe Interessierter und Engagierter zusammengetan, um zeitweise mit über 20 Expert*innen darüber zu beraten, welche Rahmenbedingungen gute Bildung benötigt. Forscher*innen und Praktiker*innen frühkindlicher Bildung, Kommunikation, IT, Wirtschaft, Diversity Expert*innen und viele andere saßen unzählige Male mit uns zusammen und fragten sich beispielsweise, wie Ansprüche und Herausforderungen der individuellen Lernentwicklung mit globalen Tendenzen verknüpft werden können, was Lehrkräfte in Kindergärten und Schulen einheitlich können sollten, um Bildungsbrüche und den Verlust von Lern- und Lebenserfahrung zu vermeiden und wie nachhaltige und vergleichbare Ergebnisse erreicht werden.

Dieses angesichts der Pisa-Ergebnisse, die Ende der 2000er Jahre die Schwächen des deutschen Bildungssystems offenbarten. Das bisherige Wissen schien also nicht mehr zu reichen. Sollte es vielleicht doch mehr darum gehen, wie gelernt wird und nicht was? Nachdem mehrere Modellversuche in Bremen mit öffentlichen Schulen entweder an der Politik, den Lehrkräften oder Schulleitungen scheiterten, beschloss die ScolaNova trotz der Gefahr, gewonnene Stiftungen und Sponsoren damit zu verprellen, zunächst eine Kita zu gründen. 2009 gab es dazu den ersten Kontakt zum deutsch-italienischen Elternverein Girotondo e.V. und im Oktober 2010 gelang es der ScolaNova gGmbH, die erste bilinguale deutsch-italienische Kita in Bremen zu eröffnen. Die Geschäftsführung, bestehend aus Klaus Müller-Leiendecker und Mario Stadelmann, ist seitdem für den Finanzhaushalt, Personal- und Organisationsentwicklung zuständig.

2020 eröffnet die ScolaNova gGmbH zwei weitere Kindertagesstätten in Bremen

2. Rahmenbedingungen

2.1. Beispiele des Bremer Bildungsplans als Rahmen

Der Bremer Rahmenplan der Senatorin für Kinder und Bildung („Rahmenplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich der Hansestadt Bremen“) ist als eine Beschreibung pädagogischer Grundsätze für alle Tageseinrichtungen in Bremen und Bremerhaven zu verstehen. Er soll sicherstellen, dass alle Kinder in ihren Bildungsprozessen (gemessen an ihren Möglichkeiten) unterstützt und gefördert werden und sie dabei gleichberechtigt geachtet und respektiert werden. Eine demokratische Einstellung, die Achtung individueller Unterschiede, Empathie, Solidarität und Toleranz sowohl zwischen Erwachsenen, zwischen Kindern und Erwachsenen als auch zwischen Kindern sind die Leitlinien, die dem Bremer Rahmenplan zugrunde liegen. Hierbei steht aber nicht die Fachkraft als Anleiter*in im Mittelpunkt, sondern das Kind mit seinem individuellen Willen zu lernen. Wie diese Grundsätze umgesetzt werden, kann sich je nach pädagogischen Ansätzen der Einrichtungen unterscheiden.

Zentral für den Rahmenplan ist ein Bild des Kindes, das den Kindern sehr viel mehr Kompetenzen zugesprochen werden, als es in der "alten" Pädagogik noch der Fall war. Statt Trichterpädagogik werden die angeborenen, intrinsischen Haltungen des Kindes wie Neugierde, Wissensdurst, Entdeckerfreude, Logik und Emotionalität berücksichtigt. Durch Eigenaktivität erfolgt Bildung in erster Linie durch Selbst Bildung. Die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte liegt darin, diese Prozesse zu unterstützen und zu fördern.

Bildung besteht dementsprechend aus den beiden Elementen **"Chancen zur Selbstbildung"** und **"Unterstützung der Selbstbildung"**. Zur Selbstbildung gehört auch die kindgerechte Beteiligung des Kindes an Entscheidungen und Planungen.

2.2. Kindeswohl

Mit einem bremischem Leitfaden zur Kindeswohlsicherung wird die Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a Abs. 4 Sozialgesetzbuch (SGB) VIII in den Kindertageseinrichtungen und in der Frühförderung nach § 4 Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) umgesetzt (Anhang).

Die ScolaNova setzt den Leitfaden zur Kindeswohlgefährdung mit größter Sorgfalt um. Werden Entwicklungsrisiken oder Kindeswohlgefährdungen vermutet, gehen wir im Sinne der Kinder und ihrer Eltern vor. Da keine eindeutige rechtliche Definition existiert, ab wann körperliche und/oder seelische Vernachlässigung oder Taten das Kindeswohl gefährden, haben wir folgende Vorgehensweise festgelegt

1. Gemeinsame Abschätzung des Gefährdungsrisikos, Erhebung des Status Quo und der notwendigen Schutzfaktoren durch die pädagogischen Fachkräfte(„4-Augen-Prinzip“).
2. Wir bieten Kindern einen sicheren Raum, um über Selbsterlebtes, Gefürhtes oder Gesehenes zu sprechen. Dabei streben wir einen frühzeitigen Austausch mit Kolleg*innen an, nutzen Supervision oder andere Beratungsformen.
3. Wir suchen das Gespräch mit den Erziehungsberechtigten.

4. Wir sprechen externe & professionelle Gesprächspartner*innen an, um weiteren Schaden vom Kind abzuwenden. Alle weitergehenden Schritte behalten wir uns vor (Hilfeplan nach §8a, SGB VIII).

2.3. Partizipation

Das Recht, gehört zu werden - Art. 12 der UN-Kinderrechtskonvention

Partizipation - die Beteiligung von Kindern an allen sie betreffenden Angelegenheiten. Noch nicht so lange wird Partizipation als ein kindliches Recht angesehen und auch heute noch betrachten viele Erwachsene die Beteiligung des Kindes an Entscheidungen eher als einen „Gefallen“, den sie dem Kind tun. Auch wenn Kinder und Erwachsene Situationen unterschiedlich abwägen und bewerten können (Gefahr, Hitze, Kälte, Gesundheit, Hygiene), können Eltern und Pädagog*innen entscheiden, ob sie Kinder als Partner (wenn auch ungleiche Partner) verstehen oder ob Erziehung als Herrschaftsbeziehung betrieben wird. Für uns ist die Antwort eindeutig: Ein demokratisches Menschenbild wie in der Reggio-Pädagogik verlangt eine partnerschaftliche Form der Erziehung. Da wir zudem (oder gerade deswegen) situativ arbeiten, ist die kindliche Beteiligung an Entscheidungen unumgänglich. Kinder werden an der Gestaltung des Alltags beteiligt, sie dürfen (mit)entscheiden, was gemacht wird, was eingekauft wird oder wie Projekte aussehen. Kinder werden als Individuen ernst genommen und Pädagogik als Dialog gestaltet. Ausgangspunkt unserer pädagogischen Arbeit sind die Fragen und Wahrnehmungen der Kinder. Unsere Fachkräfte

nehmen die Fragen und Beiträge der Kinder ernst, greifen sie auf und beziehen sie in ihre pädagogische Tätigkeit ein. Partizipation ist eine ureigene demokratische Tugend, ist anstrengend aber lohnt sich immer!

2.4. Kulturelle Identität von Kindern, Erziehungsberechtigten und Pädagog*innen

Es ist uns wichtig, dass Kinder in ihrer kulturellen und seelisch/körperlich Identität gestärkt werden. Wir wollen ihnen Gelegenheit geben, das mit zu bringen, was sie, aus- oder unausgesprochen, bei sich haben. Das mag die die bunte und vielfältige Welt ihres Eltern- oder Großelternhauses sein oder aber auch der graue normale Alltag, der überhaupt nicht schillert. Wir wollen uns nicht mit politischer Meinungsbildung und damit der Matrix, welcher Nation, Hautfarbe, Ethnie, Religion, sozialen Milieu und Bildungshaushalt ein Kind entstammt, beschäftigen, sondern mit dem Kind an sich. Globale Vernetzung scheint alles mit allem zusammen zu fügen. Kinder benötigen dafür Stärke, um sich in dieser Vielfalt zu positionieren. Deswegen legen wir auch großen Wert auf Pädagog*innen, die genau das bieten: Viel über kindliche Entwicklung und deren Gelingensfaktoren wissen, den Hintergrund verstehen, warum und wie Kinder pädagogisches Tun nutzen wollen und /oder vermeiden und die bereit sind, eigene oder fremde und nicht alte pädagogische Wege zu suchen. Das Gleiche gilt auch für Erziehungsberechtigte, denen wir anbieten, ihre kulturelle Vielfalt zu zeigen und zu leben. Das heißt für uns, Erwartungen zu entsprechen, Bedürfnisse ernst zu nehmen und konstruktive Kritik von Seiten der Eltern an-

zunehmen. Um die Vielfalt der Elternschaften wahrzunehmen, sind Elternsprecher die beste Garantie für ein hohes diskursives Niveau. Es gibt allerdings in keiner Einrichtung der ScolaNova einen garantierten Glücksfaktor. Manche Eltern werden uns sehr wertschätzen, manche werden enttäuscht sein, denn unsere wichtigste Aufgabe verstehen wir in der maximal individuellen Förderung der Kinder.

2.5. Kooperationen mit Institutionen

Die Idee der solidarischen Verantwortung für das Leben und Arbeiten aller Menschen der Reggio-Pädagogik findet sich im Gemeinwesen. Aus der Not heraus entstand eines der Prinzipien in Reggio: die Einbeziehung aller für das Kind relevanten Personen (Familie, Pädagog*innen, Umgebung, Gemeinde) in die konzeptionelle Diskussion, Planung und Realisierung der alltäglichen Arbeit und Projekte. Dialog und Kommunikation zwischen Kind, Familie und Umgebung wurde in den Mittelpunkt gestellt. Kitas und Erzieher*innen sollten außerdem für die Öffentlichkeit, die Architektur und die Umgebung offen sein, denn Solidarität kann sich nicht in einer von der Gesellschaft abgetrennten Kita entwickeln. Das Kind gilt in der Reggio-Pädagogik als vollwertiges Mitglied seiner Gemeinschaft und wird dementsprechend voll und ganz in die Umwelt einbezogen.

Nach diesem Vorbild betrachten wir auch unsere Kitas als Bestandteil des öffentlichen Lebens und kooperieren mit anderen Institutionen. Die Verknüpfung der Erfahrungen der Kita-Kinder mit dem Gemeinwesen, in dem sie leben und die Offenheit der Kita

gegenüber Eltern, Nachbar*innen und Expert*innen sind wesentlicher Bestandteil unserer elementarpädagogischen Arbeit.

Wichtige Kooperationspartner für uns und die Kinder sind zum Beispiel die Grundschulen, die die Kinder später besuchen werden. Die rechtliche Situation bedingt, dass die Eltern einverstanden sein müssen, dass die Erzieher*innen mit den Schulen über das Kind sprechen. Dies ist für das Kind von großem Vorteil, da diese so optimal auf die Schule vorbereitet werden können.

2.6. Kooperation mit dem Fritz Strube-Haus

Das Fritz Strube Haus ist ein Fortbildungsinstitut, das wesentliche Impulse für kindliche Entwicklung und Fortbildung von Pädagog*innen setzt. Benannt nach einem der wesentlichsten Antreiber der ScolaNova gGmbH, Dr.jur. Friedrich Strube, soll ein Kindergarten nicht „irgendwo“ in unserer Gesellschaft verortet werden, sondern mitten im Zentrum angelegt sein. Es geht dabei um „pro Praxis“ Überlegungen aus Forschung und anderen Lebenswelten wie Familie, Arbeit, die bis in die fachlich/ professionelle Begleitung von Kindern „hineinregieren“. Die Verknüpfung von pädagogischen Haltungen mit gesellschaftliche Stabilisierungen bzw. Erweiterungen müssen bei der pädagogischen Arbeit am Kind mit berücksichtigt werden. Die ScolaNova mit Ihren Kindertageseinrichtungen und das Fritz Strube Haus kooperieren eng zusammen und bieten ein diesbezügliches Fort-und Weiterbildungsprogramm an. Darüber hinaus bietet das Fritz- Strube -Haus Wohnmöglichkeiten für Fachpersonal und zukünftige Mitarbeiter*innen.

3. Grundsätze der pädagogischen Arbeit der ScolaNova

3.1. Reggio

Wir orientieren uns an der Reggio-Pädagogik. Dort sind wesentliche Bestandteile ein humanistisches Menschenbild und eine demokratische Gesellschaftsvorstellung.

Der Ursprung der Reggio-Pädagogik liegt Ende des Zweiten Weltkrieges in Villa Cella in Norditalien. Die Bürger*innen des kleinen Dorfes nahe der Stadt Reggio Emilia machten es sich zum Ziel, dem vom Faschismus geprägten Bildungswesen demokratische Erziehungs- und Bildungsformen entgegenzusetzen. So entschieden sie, zukünftig Bildungseinrichtungen nach Standards aufzubauen, die die Bildung einer humanistischen und demokratischen Gesellschaft unterstützen und absichern sollten. Der Wunsch nach dieser demokratischen Gesellschaftsordnung drückte sich beispielsweise in dem Verzicht auf Hierarchieebenen im Kita-Personal, die enge Zusammenarbeit mit den Eltern sowie in der Interpretation der Kita als kulturelle Anlaufstelle im Stadtteil aus.

Die Reggio-Pädagogik muss eher als Prozess denn als eine fertige Pädagogik verstanden werden, da die geschichtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zur Gründungszeit nicht mit den heutigen oder mit denen in anderen Ländern vergleichbar sind und sich zudem stetig verändern. Pädagogik muss den jeweiligen Gesellschaften und den Gesellschaftsentwicklungen angepasst werden. Dies bedeutet, dass sich auch die pädagogischen Arbeitsweisen weiter-

entwickeln müssen. Dementsprechend ist die Reggio-Pädagogik eine "*ewige Baustelle*". Sie ist eine Erziehungsphilosophie, bei der die Rechte der Kinder und ein reflektiertes Bild vom Kind eine zentrale Stellung einnehmen. Sie konkretisiert sich in der Weise des pädagogischen Denkens, Wahrnehmens, Fühlens und (professionellen) Handelns.

Um die Qualität der Reggio-Pädagogik zu gewährleisten, dürfen sich Einrichtungen nur „Reggio-Einrichtung“ nennen, deren Personal Fortbildungen bei "Dialog Reggio" gemacht hat. Dies bieten wir permanent unseren Mitarbeiter*innen an. Unsere Leitungen und Mitarbeitenden können sowohl direkt in Italien in Regio Emilia an Fortbildungen teilnehmen als auch im Institut des Dialog Reggio in Bielefeld.

3.2. Unsere Philosophie

Das Kind ist ein Forscher. Es stellt sich Problemen und löst sie.

Es ist fähig, selbst zu lernen. (Loris Malaguzzi)

Wir wollen den Kindern unterstützend und partnerschaftlich zur Seite stehen und sie auf ihrem Weg begleiten. Kinder haben schon von Geburt an das Bedürfnis zu suchen, zu finden, zu beobachten und zu forschen. Je vielfältiger die Angebote sind, die ihnen zur Verfügung stehen, desto besser können sie ihre Umwelt erkunden und an ihr lernen. Dementsprechend sind unsere Fachkräfte für die Kinder keine Animateur*innen, sondern lernen, forschen und staunen mit den Kindern gemeinsam. Wir wollen durch vielfältige Materialien und Angebote die Kinder individuell in ihrem Lernprozess unterstützen und begleiten. Ein wesentlicher Bestandteil unseres pädagogischen Handelns ist die Entwicklung von Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. Um wirklich zu lernen und zu begreifen – ganz nach dem Motto „Von der Hand, in das Herz, in den Kopf“ brauchen Kinder verschiedenste Materialien und Möglichkeiten, sich auszuprobieren. Das Gedicht von Loris Malaguzzi ist uns hierbei stets eine gute und hilfreiche Leitlinie:

„Die hundert Sprachen des Kindes“

Die Hundert gibt es doch.
Das Kind besteht aus Hundert.
Hat hundert Sprachen,
hundert Hände,
hundert Gedanken,
hundert Weisen
zu denken, zu spielen und zu
sprechen.
Hundert -
immer hundert Arten
zu hören, zu staunen und zu
lieben.
Hundert heitere Arten
zu singen, zu begreifen.
Hundert Welten zu entdecken,
hundert Welten frei zu erfin-
den,
hundert Welten zu träumen.
Das Kind hat hundert Spra-
chen.
Und hundert und hundert und
hundert.
Neunundneunzig davon aber
werden ihm gestohlen,
weil Schule und Kultur
ihm den Kopf vom Körper
trennen.
Sie sagen ihm,
ohne Hände zu denken,
ohne Kopf zu schaffen,
zuzuhören und nicht zu

sprechen.
Ohne Heiterkeit zu verstehen,
zu lieben und zu staunen
nur zu Ostern und
Weihnachten.
Sie sagen ihm,
die Welt zu entdecken
die schon entdeckt ist.

Neunundneunzig von Hundert
werden ihm gestohlen.
Sie sagen ihm,
Spiel und Arbeit,
Wirklichkeit und Phantasie,
Wissenschaft und Imagination,
Himmel und Erde,
Vernunft und Traum
seien Dinge, die nicht
zusammenpassen.
Sie sagen ihm kurz und bün-
dig,
dass es keine Hundert gäbe.
Das Kind sagt aber:
Und ob es die Hundert gibt

Die verschiedenen Möglichkeiten der Sinneserfassung ist grundlegend für die vielen und vielfältigen Sprachen der Kinder. "Kinder haben 100 Sprachen", heisst es in der Reggio-Pädagogik. Damit ist gemeint, dass sie sich nicht nur verbal, sondern auch über Spiele, Plastiken, Bilder und Worte artikulieren (können). Um ihre Sinneserfahrungen aber zu einer Sprache werden zu lassen, brauchen Kinder Gestaltungsmöglichkeiten, Werkzeuge, Rollen- und darstellendes Spiel, Musik, bildende Kunst und auch symbolische Strukturen, um möglichst viele Formen der Wirklichkeitsaneignung zu erfahren, auszuprobieren und um persönliche Ausdrucksformen zu entwickeln. Nichts in der Welt gibt es, was für Kinder nicht zu erforschen wäre. Gesetze auf den Kopf zu stellen, sie zu überprüfen und neue zu entwickeln, ist eine der Grundlagen kindlicher Neugier.

3.3. Bild vom Kind

"Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind es schon." (Janusz Korczak)

Ein Satz, der selbstverständlich scheint. Allerdings gehen viele Menschen auch noch heutzutage davon aus, dass Kinder gelenkt und geführt werden müssen. Dieser Einstellung liegt ein Bild vom Kind zu Grunde, in dem sie unfertig sind und ihnen die gesellschaftlich "wertvollen" Eigenschaften wie beispielsweise Fleiß, Ordnung oder Zielstrebigkeit möglichst früh von außen auferlegt werden müssen. Dafür wäre dann die pädagogische Fachkraft zuständig, die das Kind organisiert und entwickelt. Solcherlei Ansprüche sind mit dem oben aufgeführten Zitat ganz und gar nicht überein zu bringen. Denn geht man davon aus, dass erwachsene

Menschen so wie sie sind, respektiert werden sollten und man ihnen Autonomie zugestehen muss, gilt dies selbstverständlich auch für Kinder.

Ein humanistisches Menschenbild soll das soziale Leben so gestalten, dass sich alle Beteiligten wohl fühlen. Es soll Orientierung bieten, damit Menschen respektvoll mit anderen umgehen (können). Dafür ist zu berücksichtigen, dass Menschen individuelle Bilder von der Welt, Umwelt und Lebensweisen haben, dass Menschen autonom sind und sich selber entwickeln müssen ohne fremdbestimmt zu werden.

In der Reggio-Pädagogik werden Kinder als Konstrukteur*innen der individuellen Wirklichkeit und Entwicklung verstanden. Sie sind von Anfang an in der Lage, sich mit ihrer sozialen Umwelt auszutauschen und sie machen sich von Geburt an durch sinnliche Erfahrungen ein eigenes Bild von der Welt. Dementsprechend darf ein Kind nicht aus der Erwachsenenperspektive betrachtet werden, denn so wird dem Kind keine eigene Welt zugebilligt.

Hier gilt unser Grundsatz: Erfahrung ist Ursache. Welt die Folge (Heinz von Förster). Wir sehen die Erfahrung des Kindes mit sich, seiner Umgebung, den erfahrbaren und tatsächlichen Erlebnissen, den Handlungsoptionen und Entscheidungsmöglichkeiten als Basis für die individuelle Selbstbildung des Kindes. Wir setzen voraus, dass das Kind, wird ihm denn die Möglichkeit gegeben, dadurch stets plangeleitet, wertorientiert und zielgerichtet handelt (Karl-Heinz Jeder, Franz Schönberger - Kooperative Pädagogik).

In der Reggio-Pädagogik werden dem Kind weitreichende Kompetenzen zugesprochen, die aus der traditionellen Sicht auf das Kind unüblich sind. Dort sind sie Forschende und Entdeckende, die viel Potenzial besitzen - sie verfügen über große Möglichkeiten, die in der Regel nicht ausgeschöpft werden. Und das, obwohl sie sehr danach streben, ihre Potenziale spielerisch weiter auszubauen. Sie lernen in dem Maße, wie sie es durch ihre Umgebung können.

Wir holen die Kinder dort ab, wo sie sich zum jeweiligen Zeitpunkt in ihrer Entwicklung befinden und fördern sie "ressourcenorientiert". Das bedeutet, dass bei Kindern nicht nur auf das geschaut wird, was sie noch nicht können, sondern dass sie von uns als kompetente Menschen mit vielen Fähigkeiten gesehen werden. Ihrer Individualität wird ein hohes Maß zugerechnet - jedes Kind ist anders. Es sollte nicht nach einem gesellschaftlichen Leistungsprinzip gemessen werden, sondern wird individuell gefordert und gefördert. Kompetenz ist schließlich auch, zu seinen Schwächen zu stehen – niemand muss perfekt sein. Entsprechend dieser Vorstellungen nehmen wir das Kind als selbstbestimmtes Individuum wahr - es darf und soll den Kindergartenalltag mit gestalten und mit bestimmen. So fördern wir auch die Entwicklung von Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. Wir wollen die Kinder zu fordern und zu fördern, ihnen ein Vorbild zu sein und Verantwortung beizubringen und ihnen Strukturen zu geben.

3.4. Rolle der pädagogischen Fachkraft

Der Mensch behält

10% von dem, was er liest

20% von dem, was er hört

30% von dem, was er sieht

70% von dem, was er hört und sieht

90% von dem, was er selber tut

Kinder lernen durch ihr eigenes Handeln. Wir entdecken und forschen gemeinsam mit ihnen. Wir geben keine Antworten und Lösungen vor, sondern unterstützen die Kinder, die Antworten nach Möglichkeit selber zu finden. Wir sind Beobachter*innen und Dialogpartner*innen und sehen uns als Begleiter*innen der Kinder im Forschungsprozess - die Reggio-Pädagogik ist eine Pädagogik des Zuhörens.

Eine gute Verständigung zwischen Kindern und Mitarbeiter*innen stellt sicher, dass die Erwachsenen wahrnehmen und berücksichtigen, was Kinder in ihre Bildungsphase einbringen, wo ihre Bedürfnisse liegen und an welchen Stellen sie verstärkte Unterstützung brauchen. Wahrnehmendes, entdeckendes Beobachten muss also wesentlicher Teil unserer Arbeit sein. Das pädagogische Fachpersonal muss eng miteinander arbeiten, die eigene Arbeit reflektieren und kann so voneinander lernen. Durch verschiedenste Fortbildungen und gemeinsame Gespräche erhalten sie Praxisberatung und bilden sich somit kontinuierlich fort. Insbesondere das Mentorin Modell bietet hier viele Vorteile, da es dabei nicht nur um Lernen und Wissen geht, sondern um Impulse und Ermöglichung im pädagogischen Alltag.

Die Reggio-Pädagogik ist eine Pädagogik des Werdens und der Entwicklung somit eine experimentelle Pädagogik. Sie ist kein fertiges Modell, sondern verändert sich in einem stetigen Prozess.

3.5. Raum als Erzieher*in

Räume bieten den Kindern sowohl Anregung und Herausforderung als auch Geborgenheit und Rückzugsmöglichkeiten innerhalb der Kita. Sie können als Gruppenräume oder als Funktionsräume strukturiert sein, z.B. als Atelier, als Räume für Bewegung oder Entspannung.

Die Einrichtung sowie genügend Materialien, die sich die Kinder selbstständig nehmen dürfen, haben einen Aufforderungscharakter inne. Sie bieten ordnende Orientierung und ermöglichen unterschiedliche Perspektiven. Sie fordern verschiedene Wahrnehmungen heraus und laden zum forschenden Lernen ein.

Ein Raum spricht für sich. Er soll bewirken, dass sich die Kinder beschäftigen und zurückziehen können, ohne dass ein Erwachsener dazu Hilfestellung geben muss. Dies ist sowohl wichtig für das Ausleben der Fantasie und Kreativität als auch für das Erfahren von Autonomie. Mit diesen Voraussetzungen kann der Raum überhaupt erst zur Wohlfühlumgebung des Kindes werden.

Warum aber spricht man von einem Raum als dritte*r Erzieher*in? Was macht er, was PädagogInnen nicht machen? In erster Linie gibt er Impulse, ohne zu reden. Dort kann man auch einfach mal schweigen. Außerdem können Kinder dort freie Entscheidungen treffen. Was will ich machen? Gestalten? Kochen? Kuschneln? Die Fachkraft hat die Aufgabe, zu unterstützen, ggfs. anzuleiten und

einfach „da zu sein“. Besonders im Freispiel kommt die Rolle des Raumes zur Geltung.

Die Gruppenräume unserer Einrichtungen sind in verschiedene Bereiche unterteilt. Den Kindern stehen Kuschelecken, Bauteppiche, Bücherregale, Gestaltungsmaterialien, Kinderküchen, Puppenecke, Tischspiele, Logikspiele und vieles mehr zur Verfügung. Nach Möglichkeit sind die unterschiedlichen Ecken durch Regale voneinander getrennt. Auch der Außenbereich ist so gestaltet, dass den Kindern verschiedene Ecken und Rückzugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

3.6. Freispiel

Ein Kind in ständiger Begleitung von Erwachsenen kann nicht groß werden.

Das Spielen ist die Haupttätigkeit von Kindern im Alltag und ist nicht nur eine Grundbedingung für Lern- und Bildungsprozesse, sondern ist Lernen an sich. Dies wird leider häufig unterschätzt, dabei ist Lernen erst dann wirkungsvoll, wenn es aus dem inneren Antrieb heraus geschieht. Durch Eigeninitiative üben die Kinder gerade im Freispiel Verhaltensweisen, die ihre geistige, soziale, emotionale, motorische, kreative und praktische Entwicklung fördern und das in einer Vielseitigkeit, die kein noch so gutes Lern „Programm“ bieten kann. Freiräume im Tagesablauf befähigen das Kind zu eigenständigen Entscheidungen und Handlungen - Momente, in denen eben nicht die pädagogische Fachkraft die Initiative ergreift, sondern das Kind ganz allein die Welt entdecken kann. Im Freispiel entwickeln Kinder die Kreativität, die sie brauchen, um ihrem

Schöpfer- und Forscherdrang nachzugehen. Denn durch nichts lernt ein Kind mehr, als durch die selbst gemachte Erfahrung. "Aus Fehlern wird man klug" ist da die passende Aussage, denn Kinder, die nur Wissen aneignen, aber keine eigenen Erfahrungen und Fehler machen können, verstehen das Gelernte nicht und können es so auch nicht auf andere Situationen übertragen.

Das Freispiel als Freiraum bedeutet aber nicht ausschließlich das völlig ungelenkte Spiel: Es wird geleitet und unterstützt, aber das Kind ist frei in der Gestaltung der Beschäftigung. Auch Spannungen und Probleme werden in diesem Rahmen abgebaut und bewältigt.

Der Großteil der kognitiven und sensomotorischen Entwicklung findet durch Spielen statt. Neugier und Lust zum Spiel sind die Hauptantriebskraft der frühkindlichen Selbstfindung. Der Mensch reflektiert, erforscht und erkennt die Welt zuerst im Kinderspiel, denn beim Spielen steht bei Kindern immer der Lerneffekt im Vordergrund - Erlebtes wird direkt umgesetzt. Im Freispiel wird neu Gelerntes und wichtige Erfahrungen spielerisch verarbeitet. Beim Kinderspiel werden Wahrnehmungsleistungen und Intelligenzleistungen erworben. Im Spiel erforscht das Kind seine Umgebung und entwickelt sein Rollenverständnis in der Gesellschaft. Kinder sollen selber Lernen: Das Freispiel fördert Kreativität - Freisetzung von Fantasie und Bildung und zwar im Wechselspiel zwischen Bewegung und kognitiver Aktivität.

Programm und Freispiel sind für uns gleichermaßen wichtig, aber beides muss sich in Balance befinden. Neben den Lernerfolgen

wird im Freispiel die Sozialkompetenz und das Lernverhalten geschult, denn es fördert die sozialen Beziehungen: Kinder lernen am besten von Kindern. Soziale Beziehungen und Wertgeltungen können in spielerischem Handeln erprobt und geübt werden. Zudem fördert das Freispiel die gegenseitige Unterstützung, Respekt, Rücksichtnahme - also das soziale Miteinander in der eigenen sozialen Welt.

Das Freispiel ist für Kinder ein Freiraum in einem ansonsten sehr durchstrukturierten Tag. Diese Strukturen und Rituale sind für Kinder natürlich wichtig, denn sie verleihen Sicherheit. Aber auch der Ausbruch aus diesen Strukturen gibt Sicherheit - die Sicherheit in sich selbst. Das Selbstvertrauen in sich und die eigene Umwelt kann so wachsen. Freiräume fördern das Querdenken und Selberdenken. Es ist wichtig, gerade in der heutigen Leistungsgesellschaft, von Anfang an zu lernen, quer zu denken, Alternativen entwickeln zu können, Umwege zu nehmen und offen zu sein für neue, innovative Ideen.

3.7. Erziehungspartnerschaft

Vertrauen und Respekt ermöglichen eine bestmöglich funktionierende Zusammenarbeit.

Die Gesamtheit des Umfeldes prägt das Kind. Dazu gehört die Familie, die Kita, Freundinnen und Freunde, Umwelt und Natur. Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern ist sehr wichtig, damit wir die Kinder optimal unterstützen und begleiten können. Unsere Einrichtungen streben eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern an und verstehen uns als eine familienergänzende Einrichtung.

Eltern sind die Expert*innen für ihr Kind/ihre Kinder. Sie haben die längste und intensivste Beziehung zum Kind und sind die Personen mit denen das Kind seine erste Bindung eingegangen ist. Um eine gute Zusammenarbeit zu erschaffen, erwarten wir von den Eltern Vertrauen in unsere Arbeit. Wir wünschen uns in dieser Hinsicht die Anerkennung unserer Professionalität. Dazu gehören ebenso Offenheit, Wertschätzung, Ehrlichkeit und Respekt von beiden Seiten.

4. Bildungsbereiche

4.1. Bewegung

Wir unterscheiden hier zwischen angeleiteter und freier Bewegung. Angeleitete Bewegung ist das Bewegen in der Turn- bzw. Bewegungshalle. Jede Gruppe hat in der Regel die Turnhalle einen Vormittag in der Woche zur freien Verfügung. Dieser Zeitraum wird je nach Bedürfnis der Kinder unterschiedlich gestaltet. Mal werden Parcours zum Sensomotorik-Training aufgebaut, mal wird getanzt oder es werden Spiele gespielt. Dabei berücksichtigen wir Momente der Konzentration, Übungsabfolgen, aufbauende Sensomotorik, Pflicht und Kür, Krafteinsatz und Gleichgewichtsübungen. Ziele der angebotenen Übungsfolgen sind unter anderem das Einhalten von Regeln, Kennenlernen von Talenten und Leistungsanpassung. Aber auch das Freispiel kommt immer wieder vor - und dieses wird von den Kindern natürlich völlig anders gestaltet als im Gruppenraum oder draussen: Hier gelten sofort anderen Gesetze als beispielsweise ein Turngerät, das sich nur unter schmerzhaften Erfahrungen bewegen lässt. Kinder müssen also das Tempo anpassen, die Ge-

räte mit einbinden oder umgehen, damit also neben den Bewegungen auch Raum und Geschwindigkeit zusammenbringen.

Freie Bewegung: Bewegung spielt im Alltag immer eine Rolle. Da diese im Haus natürlich deutlich eingeschränkter ist als draußen, versuchen die Pädagog*innen viel draussen zu sein - durch freies Toben im Außengelände wird die Sensomotorik weit mehr gefördert als in geschlossenen Räumen. Dabei gelten die Gesetze der Evolution: Schnell sein, Risiken einschätzen, „strategische Partner“ finden, Schutz suchen, herausfordern, sich herausfordern lassen, Integration von Störungen, sich zurück ziehen, kommunizieren, verhandeln, gewinnen, verlieren,...

4.2. Ernährung

Wir legen großen Wert auf gesundes und frisch gekochtes Essen. Deshalb verfügen unsere Einrichtungen über eigene Küchen mit- samt Personal bzw. beliefern sich gegenseitig. Nach Möglichkeit lassen wir uns von regionalen Händler*innen ausstatten.

Je nach Bedürfnis der Kinder bzw. der im Stadtteil lebenden Familien bekommen die Kinder das Frühstück von zu Hause mit oder aber wir stellen es zur Verfügung (darüber entscheiden die Einrichtungen). Dazu gibt es Wasser und Milch oder Tee. Das Mittagessen wird frisch gekocht. Es gibt drei vegetarische Gerichte sowie einmal Fleisch (kein Schweinefleisch) und einmal Fisch pro Woche.

Am Nachmittag gibt es einen Snack aus Obst, Gemüse oder Joghurt. Leitungswasser steht natürlich immer zur Verfügung. Individuelle Ernährungsbedarfe können wir jedoch nur mit einem ärztlichen Attest erfüllen.

4.3. Kommunikation innerhalb der Gruppen

Morgenkreis

Eine wichtige Kommunikationssituation im Alltag ist zum Beispiel der Morgenkreis. Er ist ein Raum zum Berichten und Erzählen. Die Kinder lernen vor anderen zu reden, aber auch zuzuhören und auszuhalten, nicht im Mittelpunkt zu stehen.

Er ist ein Raum der Ruhe und ein Raum des Lernens. So werden zum Beispiel die älteren Kinder langsam auf den Schülerhabitus vorbereitet - sitzen, leise sein etc. Aber natürlich langsam und nur für begrenzte Zeit und natürlich altersabhängig.

Im Morgenkreis wird signifikantes Alltagswissen vermittelt: Zählen, Wetter, Wochentage, Monate, Datum, Farben (= hartes Wissen). Somit wird der Morgenkreis zum wichtigsten alltäglichen Lernort im Kindergartenalltag.

Der Morgenkreis wird je nach Alter und Lernfortschritten in den Gruppen unterschiedlich gestaltet. Aber auch innerhalb der Gruppe verändert sich der Morgenkreis je nach Fortschritten und aktuellen Gegebenheiten. Eltern fragen sich und uns immer wieder, warum der Morgenkreis so wichtig ist. Es ist die besten Form, sich für die Kommunikation mit anderen vorzubereiten. Es ist die Möglichkeit, die eigenen Stärken und Schwächen mit anderen Kindern zu vergleichen und der beste Ort für das Anderssein (ich kann mehr oder weniger als andere Kinder - das ist auch für viele Erwachsene noch später eine Hürde) - und halte es aus. Der Morgenkreis stärkt die Resilienz der Kinder, deren Performance, den Stolz und die Fähigkeit, über sich zu reden und anderen Kindern die Gefühle für die

eigenen wichtigen Werte zu vermitteln. Wir als Pädagog*innen bekommen darüber hinaus einen Blick für die individuellen Bilder, die die Kinder mit sich und anderen durch ihr Leben tragen. Das kann sehr bunt sein, aber auch sehr grau. Mit dem Morgenkreis erfahren wir sehr viel und manches wichtige Ereignis.

Mittagskreis

Der Mittagskreis wird häufig genutzt, um nach einem ereignisreichen Vormittag etwas Ruhe in die Gruppe zu bringen. Meistens wird der Vormittag besprochen - was war gut und was hat nicht so gut gefallen. Es ist aber auch ein Raum, um über bestimmte Themen zu sprechen oder Konflikte zu lösen. Oftmals wird im Anschluss noch ein kleines Spiel gespielt oder etwas vorgelesen bis der Tischdienst zusammen mit einer oder zwei Erzieher*innen die Tische gedeckt und das Essen aufgetan hat.

4.5. Kunst und Gestalten

Gestalten, bilden, darstellen sind Tätigkeiten, die wir alle mit großartigen Kunstwerken, wunderbaren Darsteller*innen und Menschen verbinden. Diese besonderen Fähigkeiten besitzen wir alle und insbesondere Kinder und daher ist unser Lernalltag eng auch mit diesen Tätigkeiten verknüpft. Gleichwohl ist uns nicht wichtig, zukünftige „Kreative“ zu finden und zu entwickeln, sondern wir wollen Kindern Gelegenheit und Raum bieten, die eigenen Talente im kreativen Bereich zu entdecken. Insbesondere der neurophysiologische Ansatz, mittels Kreativität kognitive und psychische Ressourcen zu entdecken und weiterzuentwickeln, bietet im Kontext Lernen einen vielversprechenden Ansatz. Wir sorgen in regelmäßi-

gen Atelier-, Kunst- und Bühnenaufführungen dafür, dass Kinder ihre Erfindungen, Entdeckungen, Kunstwerke, Objekte und Aufführungen zeigen können. Das schafft Selbstvertrauen, fördert Mut zur eigenen Meinung und schafft Platz für „freie Fantasien“, über die wir Erwachsenen nur staunen.

Im Kitaalltag verbinden wir diese Ideen im Freispiel als auch angeleitet. Da wir Reggio-inspiriert arbeiten, ist es uns allerdings wichtig, dass sich möglichst wenig Schablonenarbeiten im Alltag wiederfinden, da dies etwas ist, was Erwachsene vorgeben und den Kindern kaum kreativen Freiraum lässt. Wir legen eher Wert auf Ideen der Kinder, die wir dann unterstützen und gemeinsam mit Kindern entdecken. Nichts desto trotz ist der Kitalltag auch mit den Klassikern Stift, Schere, Papier und Kleber gefüllt. Materialien und Hilfsmittel, die ebenso wie iPads oder andere technische Hilfsmittel Ideen wahr werden lassen.

4.6. Musik

Alltäglich werden viele Aktivitäten von Musik begleitet: im Morgenkreis wird gesungen, zu Themen wie zum Beispiel Jahreszeiten, Feuerwehr etc. finden sich auch immer wieder Lieder, manche Tischsprüche werden ebenfalls gesungen. Den Kindern stehen Musikinstrumente zur Verfügung mit denen sie musizieren und begleiten können. Je nach Möglichkeit unserer Einrichtungen versuchen wir zudem, Musikunterricht durch externe Fachkräfte in unseren Wochenplan zu integrieren

4.7. MINT

Kinder sind von Natur aus neugierige Forscher*innen. Sie wollen ihre Umgebung verstehen, wissen wie Dinge funktionieren, austesten und anfassen. Warum regnet es, warum schwimmt Holz, warum riecht eine Rose rosig.... sind Fragen, die in der Auseinandersetzung mit Natur, Technik und Umwelt auftauchen. Sie probieren selbst viel aus, allein und mit Freund*innen und fragen Erwachsene. Um sie in diesem Forscherdrang zu unterstützen, gibt es in unseren Einrichtungen Forschergruppen, die solchen Fragen einmal wöchentlich auf den Grund gehen. Hier wird den Kindern auf einfache und kindgerechte Weise Physik, Chemie, Biologie und Technik nahe gebracht. - beispielsweise wird Parfüm hergestellt und Mandarinen zum Schwimmen gebracht, Luftballons kleben elektrisiert an den Haaren und die Kerze brennt auch unter Wasser.

Die Pädagog*innen greifen bestehende Fragen auf und bringen sie in die Forschergruppe ein. Dort wird zu Beginn gemeinsam überlegt und die Kinder stellen Hypothesen auf, was wohl passieren

könnte. Dann wird ausprobiert und es lassen sich alle zusammen überraschen, ob sich die Vermutungen bestätigen. "*Von der Hand, in das Herz, in den Kopf*" ist ein Zitat, was die Bildungsprozesse von Kindern (und auch von Erwachsenen!) deutlich macht: sie müssen ausprobieren, testen und Sachen selber machen, um sie zu begreifen. Unsere Einrichtungen sind teilweise schon Mitglied des Forschungsnetzwerkes „Haus der kleinen Forscher“. (inkl. eines Bundespreises, den unsere deutsch-italienische Einrichtung Grotondo 2016 gewonnen hat. Ein eigenständiges „wie lerne ich Forschung“ Konzept existiert und wird regelmäßig angewandt. **Hierzu sei an dieser Stelle der Hinweis auf die Kernfragen der ScolaNova Pädagog*innen erlaubt, die wie kaum andere es können, das aristotelische „Heureka“ zu pflegen.**

Staunen, sich wundern, rätseln, „dumme“ Fragen stellen, überraschen... das ist für uns die Quintessenz des Forschers.

Ein letztes Beispiel und eine Frage an alle die uns kennen lernen wollen:

Mathematik erster Teil:

2 unterschiedlich große Kinder stehen vor einem Tisch mit mehreren Süßigkeiten. Ein Kind isst fast alle auf. Das andere Kind weint herzhaft. Das Minus Prinzip. „da ist was weg“

Mathematik zweiter Teil:

2 unterschiedlich große Kinder stehen vor einem Tisch mit mehreren Süßigkeiten. Ein Kind (natürlich das Größere) isst

fast alle auf und schaut das andere Kind an, weil es weinen will. Es gibt Süßigkeiten ab. Das Plus Prinzip „da ist was da“

Mathematik dritter Teil:

2 unterschiedlich große Kinder stehen vor einem Tisch mit mehreren Süßigkeiten. Ein Kind (natürlich das Größere) isst fast alle auf und schaut das andere Kind an, weil es weinen will. Es gibt Süßigkeiten ab. Das kleinere Kind rennt zu den Eltern. Die Eltern kommen an den Ort des Geschehens und geben dem größerem Kind weitere Süßigkeiten . = Multiplikation

.....

WAS DENKEN SIE ÜBER FORSCHUNG UND ALLTAG?

5. Übergänge

5.1. Eingewöhnung

Nur so schnell oder langsam, wie das Kind es verträgt.

Unsere Eingewöhnung bei uns sowohl im U3- als auch im Ü3-Bereich an das „Berliner Modell“ angelehnt. Allerdings arbeiten wir immer individuell an das Kind angepasst. Wir holen Eltern und Kinder sinngemäß dort ab, wo sie stehen.

Bevor das Kind zu uns kommt, findet ein Elterngespräch statt - auf Wunsch auch zu Hause. Der Besuch zu Hause bietet viele Vorteile. So finden die Fachkräfte zumeist einen schnelleren und direkteren Zugang zum Kind. Es ist für das Kind einfach persönlicher und familiärer. Wir wollen an dieser Stelle hervorheben, dass der Besuch zu Hause keinesfalls einen Kontrollcharakter hat, sondern lediglich eine Brücke zur Lebenswelt des Kindes sein soll. Die Kinder können uns „ihr eigenes Reich“ zeigen und verlieren dadurch schneller die Scheu. In diesem Gespräch können sich die Eltern ein Bild von den Pädagog*innen machen und offene Fragen werden geklärt. Da eine stabile Beziehung zu der noch fremden Erzieher*in nur allmählich aufgebaut werden kann, findet die Eingewöhnung an die neue Umgebung, die anderen Kinder und die noch nicht vertrauten Erwachsenen langsam und unter Begleitung der Eltern statt.

Praktisch umgesetzt bedeutet dies, dass das Kind während ca. der ersten zwei Wochen in der Kita von einem Elternteil begleitet wird. Dies ist für das Kind besonders wichtig, da es eine feste Bezugsperson als Rückkopplung in dieser Zeit benötigt. Es ist also am besten, wenn nur die Mutter oder nur der Vater dabei sind, damit

gewährleistet ist, dass sich „der Fels in der Brandung“ immer gleich verhält. Die zweite Bezugsperson in dieser Zeit ist der/die ErzieherIn. Diese sucht sich das Kind selbst aus. Es entscheidet sich von alleine für eine/n der beiden ErzieherInnen aus ganz unterschiedlichen Gründen, manchmal weil diese Person einem Elternteil besonders ähnelt, manchmal weil er/sie ganz anders ist.

Die Länge des genauen Zeitraumes hängt davon ab, wie schnell sich das Kind in der Gruppe einlebt. Das Kind muss sich in Ruhe an einen völlig neuen Tages- und Lernrhythmus sowie an eine ganz eigene Gruppendynamik gewöhnen. Dazu gehört auch, die eigenen Bedürfnisse für eine gewisse Zeit zurückstellen zu können und manchmal auch Frustrationen auszuhalten. Um es ihm einfacher zu machen, lernt das Kind erst einmal in Ruhe nur den Gruppenraum kennen. Die anderen Räume (Bewegungshalle etc.) werden nach und nach erobert. Dies gilt in erster Linie für den U3-Bereich, bei den Kindergartenkindern sind die Schritte größer. Aber in beiden Altersgruppen werden z.B. nicht sofort Ausflüge unternommen, solange sich das Kind noch nicht sicher integrieren konnte.

Nach und nach bleibt dann das Kind länger alleine in der Kita bis die Eltern ganz weg bleiben können.

5.2. Übergang in die Grundschule

In unseren Einrichtungen gibt nach der Schulanmeldezeit ein bis zwei Schulkindergruppen. Diese finden in der Regel einmal wöchentlich 45 Minuten statt. In diesen Gruppen geht es um die Vorbereitung auf die Schule, die Selbstorganisation und um das Nehmen von Sorgen. Es geht um spielerische und motivierende Ver-

mittlung in kleinen Lernsequenzen zur Vorbereitung auf die Schulzeit. Lesen, Schreiben und Rechnen gehört in Schule, nicht in die Kita. Bei allen Einheiten gilt: Es soll nicht überfordert, sondern gefördert werden.

Lerninhalte (können variieren):

- Herantasten: Was ist Schule? Was macht man da? Wofür brauchen wir Rechnen, Schreiben, Lesen? Habe ich Angst vor der Schule? Worauf freue ich mich? In welche Schule komme ich?
- Visuelle Wahrnehmung: Was sind Arbeitsblätter, wie arbeitet man damit. Diese Einheit hilft auch, um eine Übersicht zu haben, auf welchem Stand die Kinder diesbezüglich sind.
- Mengenverständnis: mehr und weniger als... (Da sind viele Fotos, da wenige), Zählen zur Kontrolle, aber hauptsächlich geht es um den Überblick. Ordnen.
- Unterschiede Zahlen und Buchstaben. Erstes Erkennen der Buchstaben.
- Sprache: Sprachentwicklung, Sprachförderung (Geschichten erfinden, Zungenbrecher),
- Selbstständigkeit: Schleifen binden, sich anziehen, kenne ich meine Sachen, eigene Arbeitsplatzorganisation
- Kleingruppenarbeit um Absprachen, Unterstützung etc zu fördern
- Richtungsangaben links und rechts, oben und unten, vor und zurück, geradeaus, um die Kurve

- Erste Verkehrserziehung (nach links und rechts gucken etc, ein paar Verkehrsregeln, Ampeln, auf dem Fußgängerweg laufen, Kontaktpolizist,...)
- Gesundes Misstrauen - ich gehe nicht mit jedem mit.
- Schulkinderurlaub mitsamt Vorbereitung (Selbstständigkeit, Trennung, sich auf andere Personen einlassen können, nach Hilfe fragen und Hilfe geben...)
- Reflexion und „Was wünsche ich mir für die Zukunft“

Zum Abschluss des Kita-Jahres gibt es ein großes Sommerfest, bei dem die Schulkinder gesondert gewürdigt werden und sich nach außen präsentieren (Lied, Theater etc).

Je nach Angebot der Grundschulen werden diese mit den Kindern zum Hospitieren und zum Schnuppern wahrgenommen (Schulralley, Schnuppertag etc). Kooperationen mit Bezugs-Grundschulen sind stets gewünscht und werden angestrebt, mitunter gibt es Reflexionsgespräche zwischen Schulen und Kita (wie war das Ankommen der Kinder).

6. Organisation und Struktur unserer Einrichtungen

6.1. Beobachtung und Dokumentation

Die Dokumentationspraxis in der Reggio-Pädagogik ist als ein kontinuierlicher Prozess zu verstehen, der einer ständigen Weiterentwicklung unterliegt. Besonders deutlich wird das in den individuellen, pädagogischen Dokumentationen, zum Beispiel den Lernentwicklungsberichten, die sich eng bzw. ausschließlich an den Kin-

dern orientieren. Die reggianische Dokumentation besteht aus vielfältigen Beobachtungspraxen, zum Beispiel aus Notizen, Fotos, Videoaufnahmen, Skizzen, Tonbandaufnahmen und dem Portfolio.

In unseren Einrichtungen wird besonders auf eine fachgerechte und wertvolle pädagogische Umsetzung geachtet.

Durch diese Dokumentation wird auch den Eltern eine Chance gegeben, die Aktivitäten, Interessen sowie die Entwicklung ihres Kindes in der Kita mitzuverfolgen. Ebenso wird die pädagogische Konzeption der Einrichtung, die Arbeitsprinzipien der Fachkräfte sowie die pädagogische Qualität der Einrichtung sichtbar gemacht. So wird neben der Unterstützung durch die Dokumentation für die Pädagogik auch die Transparenz nach außen hin gewahrt.

„Sprechende Wände“

In der Reggio-Pädagogik sind die „sprechenden Wände“ sehr wichtig, da sie die Tagesaktivitäten der Kinder und die Arbeitspraxis der Erzieher*innen auf Plakatwänden in der Kita darstellen. Sie zeigen der Öffentlichkeit, aber auch den Kindern selbst, die eigenen Lernetappen, Aktionen und Projekte, die im Kindergarten statt fanden/finden.

Die Wanddokumentationen haben bei Reggio selbst oft das Format von mehreren Metern langen weißen Papier- oder Pappbahnen mit einer Höhe von einem bis knapp zwei Metern. Vielfache Variationen werden jedoch praktiziert. Als Hintergrundfarbe ist weiß sehr empfehlenswert, da so die Fotos, Bilder und Schriften für sich sprechen können. Die Farben leuchten mehr und der Blick wird deutlich stärker auf das Geschehen im Bild gelenkt. Durch das Weiß und eine

ruhige Anordnung kann der/die Betrachter*in sich ausschließlich auf das Werk konzentrieren. Hinzu kommt, dass die Farben nach regginanischem Ansatz den Kindern gehören und wir als Erwachsene deshalb nicht darüber entstiegten sollte.

Lernentwicklungsdokumentation und "learning stories"

Die Lernentwicklungsdokumentation ist eine wichtige Komponente des Rahmenplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich der Hansestadt Bremen. Er passt in vielerlei Hinsicht gut mit dem reggianischen Ansatz zusammen und wird dementsprechend fest in den Kindergartenalltag von Girotondo integriert.

"Learning stories" oder zu deutsch Lerngeschichten sind kleine Geschichten für und über ein Kind. Hierfür wird es 10 - 15 Minuten beobachtet und die Beobachtung wird detailliert niedergeschrieben und ausgewertet. Die Interpretationen werden dann mit Kolleg*innen besprochen. So können pädagogischen Handlungsweisen erarbeitet werden. Als Abschluss wird eine kleine Geschichte über die Beobachtung für das Kind verfasst. So kann das Kind die Situation nochmals durchleben und reflektieren.

Der Ansatz der "learning stories" wurde in den 90er Jahren in Neuseeland von Margaret Carr entwickelt. Sie war maßgeblich an der Weiterentwicklung des neuseeländischen Curriculums beteiligt. Ziel der Erneuerung war ein besseres Verstehen von Kindern und die Ermöglichung einer differenzierteren Partizipation dieser. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den Lernprozessen von Kindern, soll es ermöglicht werden, sie besser zu verstehen und zu fördern. Anhand von Beobachtungen werden die Prozesse und Tätigkeiten

der Kinder analysiert und auf Basis der der Lerndispositionen nach Carr interpretiert. Durch die Analysen können die Kinder auf ihrem Lernweg dort abgeholt und unterstützt werden, wo sie zum jeweiligen Zeitpunkt stehen. Für das neuseeländische Curriculum wurden fünf Ziele erarbeitet, die das kindliche Lernen widerspiegeln: Zugehörigkeit, Wohlbefinden, Exploration, Kommunikation und Partizipation.

Zentral sind außerdem soziale, emotionale und kognitive Lernaspekte und die wechselseitige Beziehung zwischen Kind und Umwelt.

Die Überarbeitung und Konzeptionalisierung des neuen Curriculums in Neuseeland zog die Notwendigkeit nach sich, auch die Beobachtungs- und Dokumentationspraxis zu überarbeiten ("learning stories").

Im alten Curriculum war der Zweck der Dokumentation und Beobachtung noch defizitär ausgerichtet: Welche Fähigkeiten hat das Kind noch nicht, die besagen, dass es schulreif ist? Die abgefragten Fähigkeiten waren bisher zusammenhangslos auf die Wissenslücken ausgerichtet und rein schulisch orientiert. Im neuen Konzept wird hingegen ressourcenorientiert gearbeitet: Wo befindet sich das Kind in seiner Lernentwicklung und wie kann diese noch verbessert und unterstützt werden? Was kann es und wie drückt es sich individuell aus? Lernfortschritt bedeutet Partizipation und nicht die "Hierarchisierung von Fertigkeiten". Um diese Fähigkeiten erkennen zu können, möchte Carr mit der "interpretierten Beobachtung" arbeiten: das Betreuungspersonal tritt in Diskussion mit den

KollegInnen, um die eigene Interpretationen abzugleichen. Im neuen Curriculum soll es keine Checklisten mehr geben, was das Kind schon kann und was noch nicht. Anstelle dessen sollen Lerngeschichten geschrieben werden, in die das Kind mit einbezogen wird und so selbst sehen kann, welche Fähigkeiten und Kompetenzen es schon hat. Anhand der Beobachtung und der Analyse dieser wird für das Kind eine Lerngeschichte geschrieben, um ihm seine/ihre Entwicklung und Erfolge aufzuzeigen und eine Reflexion ihres Handelns zu ermöglichen. Auch den Eltern kann so gezeigt werden, was ihre Kinder alles schon können. Zudem wird den ErzieherInnen der Bildungsstand nochmal bewusst gemacht und so ermöglicht, die eigene Arbeitsweise zu überdenken und weiterzuentwickeln.

Viele Elemente dieses neuseeländischen Prinzips wurden auch in Deutschland etabliert. So ist zum Beispiel „Ressourcenorientierung“ für den Bremer Rahmenplan das Stichwort geworden. Kinder werden individuell in ihrem sozialen Kontext und abhängig von der jeweiligen Situation betrachtet. Auch wenn das Hauptaugenmerk auf den Lernerfolgen liegt, bedeutet Ressourcenorientierung jedoch nicht, dass Schwächen vernachlässigt bleiben. Mit Hilfe der Lerngeschichten können die pädagogischen Fachkräfte besser erkennen, wo die Interessen und Fähigkeiten des Kindes liegen und was es gerade austestet und erforscht.

Die Portfolios

Als weitere pädagogische Dokumentationsformen gibt es Fotodokumentationen und Portfolios - je nach Einrichtung in den ver-

schiedensten Formaten, mal gebunden, mal geheftet, mal sind die Bilder und Arbeiten der Kinder abfotografiert, mal werden die Originale eingefügt. In unseren Einrichtungen werden zu diesem Zweck Aktenordner angelegt, die es ermöglichen, verschiedenste Materialien einzuheften und auch nachträglich noch Fotos, Bilder etc. einzufügen.

Die Portfolios sind in erster Linie für die Kinder bestimmt, die sich so auch nach längerer Zeit wieder mit einem „alten“ Thema oder Projekt beschäftigen können. Schon in der Krippengruppe zeigt sich ein großes Interesse durch die Kinder an diesen Ordnern.

Auch wenn die Portfolio-Praxis bereits eine erzählende Dokumentationsform ist, darf bei der Betrachtung dieser vielfältigen Dokumentation dennoch nicht vergessen werden, dass es sich auch hier dennoch um Lernabschnitte handelt, beziehungsweise um einen Lernprozess, der dargestellt wird.

Kinder lernen Tag für Tag ein Stück dazu und die Dokumentation ist eigentlich schon am folgenden Tag veraltet. So müssen die Dokumentationen immer archiviert und aktualisiert werden, um die Entwicklung und Lernfortschritte herauszuarbeiten.

6.2. Projektarbeit

Mehrfach im Jahr werden in unseren Einrichtungen Projekte durchgeführt. Je nach Thema, Begeisterung der Kinder am Thema und den zeitlichen Möglichkeiten gibt es gruppeninterne und gruppenübergreifende Projekte. Mitunter arbeiten auch „Sondergruppen“ wie nur die Forscher*innen über längere Zeit an einem Thema. Die Projekte entstehen aus Beobachtungen, Erlebnissen, Gesprächen

und Impulsen der Kinder wie der Erwachsenen. Sie wachsen als Projekte, wenn im Prozess der kindlichen Aktivität, die Fragen der Kinder Zeit, Raum und Material erhalten. Den Erwachsenen kommt die Rolle des dialogischen Begleitenden zu, dazu gehört das Beobachten, Dokumentieren und Impulsgeben als Herausforderung und Zumutung von Themen.

6.3. Schlafen/Ruhephase

Die Krippengruppen haben fest eingeplante und fixe Ruhephasen im eigenen Schlafräum. Diese beginnt nach dem Mittagessen und endet, wenn alle Kinder oder ein Großteil wach sind. Jedes Kind hat ein eignes Bett mit eigener Bettdecke. Über den Betten hängen Familienfotos, damit sich die Kinder geborgen fühlen.

Bei den Kindergartenkinder gehalten wir die Ruhephase abhängig von der Gruppenkonstellation und von den Bedürfnissen der Kinder. So kann es sein, dass im ersten Halbjahr eine Stunde lang Ruhe gehalten wird, stets gemütlich mit Matratzen und Decken, mal ganz in Stille, mal mit Vorlesen oder Hörspiel und im zweiten Halbjahr dauert die Ruhephase nur noch eine halbe Stunde oder fällt ganz aus. Dies ist schwer vor auszuplanen. Die Eltern werden über Änderungen stets informiert.

6.4. Ausflüge

Mehrfach im Jahr werden Ausflüge gemacht. Wir haben jedoch keine festen Termine, sondern machen die Ausflüge abhängig von den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und von Projekten. Ein Ausflug kann ein Spaziergang sein, ein Einkauf im Supermarkt oder

Weihnachtsmarkt-Besuche in Kleingruppen. Einzelne Gruppen gehen zur Botanika, ins FlorArtium, in den Bürgerpark oder die Nachbarschaft erkunden. Wir besuchen auch die Bücherei, das Universum und andere Bremer Institutionen. Große Ausflüge (Jaderberg, Bauernhof,...) mit dem ganzen Haus im Reisebus werden ein- bis zwei Mal im Jahr unternommen.

7. Zusammenarbeit im Team

7.1. Prinzipien der Zusammenarbeit

Unsere Zusammenarbeit fusst auf Ehrlichkeit, Loyalität, Wertschätzung, Teamfähigkeit sowie der Bereitschaft, sich beruflich und miteinander auch persönlich (Konfliktfähigkeit z.B.) weiterzuentwickeln. Wir setzen voraus, dass die Mitarbeiter bereit sind, regelmäßig an den Dienstbesprechungen, Planungstagen sowie Fort- und Weiterbildungen teilzunehmen.

Außerdem lehnen wir jede Form von Diskriminierung ab. Dementsprechend finden bei uns Rassismus, Sexismus oder jegliche andere Form von Benachteiligung oder Ablehnung keinen Platz. Die Reggio-Pädagogik basiert auf der Idee einer humanistischen und demokratischen Gesellschaft. Diese Ideale in sich zu tragen, ist notwendig, um sie im pädagogischen Alltag umzusetzen und Vorbild zu sein.

Im Gegenzug bieten wir als Träger einen Arbeitsplatz mit fairer Bezahlung, einer angemessenen Anzahl an Urlaubstagen (mind. 28/ Jahr, nach Jahren der Betriebszugehörigkeit steigern sich die Urlaubstage), Freizeitausgleich von möglichen Überstunden, Famili-

enfreundlichkeit, Firmenfitness sowie der Möglichkeit, an vorfinanzierten Fort- und Weiterbildungen teilzunehmen.

7.2. Dienstbesprechungen

Die genaue Gestaltung der Dienstbesprechungen liegt im Aufgabenbereich der Einrichtungen. Übergreifend ist es so geregelt, dass in regelmäßigen Abständen große Dienstbesprechungen stattfinden müssen (gesamtes pädagogisches Team), um die Qualität der Einrichtungen zu wahren und stetig zu verbessern. Des Weiteren finden regelmäßige kleine organisatorische Besprechungen statt (Frühbesprechungen). Weitere Varianten von Dienstbesprechungen (Einzelteams etc.) liegt im Ermessen der einzelnen Einrichtungen.

Es ist möglich, eine*n Supervisor*in, Coachingperson oder Mediator*in hinzuzuziehen, falls dieses notwendig ist und durch die ScolaNova gGmbH bestätigt wurde. Auch Fachpersonen zu spezifischen pädagogischen Fragen können angefragt werden.

Auch Dienstbesprechungen oder Leitungstreffen zwischen den Einrichtungen sollten regelmäßig stattzufinden, um gemeinsame Ziele zu schaffen und an diesen zu arbeiten.

7.3. Planungstage

Unsere Einrichtungen haben vier Tage im Jahr (ein Tag pro Quartal) geschlossen, um Planungstage abzuhalten. Wir kündigen diese mehrere Monate vorher an, so dass die Eltern sich gut organisieren können. Die Planungstage werden von den Teams genutzt, um die nächsten Monate zu planen, sich weiterzubilden, Erste-Hilfe-Kurse zu absolvieren oder um sich als Team weiterzuentwickeln.

7.4. Weiterbildung/Karriere

2.7. Karriere in der ScolaNova macht man/frau in der ScolaNova nicht allein!

Als Träger fördert die ScolaNova die Bildungswege von Kindern im besten und im Sinne der Eltern. Dergleichen gilt auch für die Karriereentwicklung der Mitarbeiter*innen. Karriere verstehen wir als „SteinumStein“- Methode“, als Möglichkeit den eigenen Weg zu bauen, aber eben nicht allein. Wir unterstützen auch individuelle Karriereziele durch Coaching, Supervision, Mentoring. Wir wissen, dass beispielsweise auch Auszeiten, sabbaticals, Perspektivenwechsel durch Quereinsteiger, Möglichkeiten für alle Mitarbeiter*innen bieten, den „SteinumStein“ Weg zu gehen. Diversity ist ein in der ScolaNova gelebtes Prinzip der Mitarbeiter*innen Vielfalt.

Fort- und Weiterbildungen, Team- und Einzelsupervisionen sind wichtige Bestandteile unserer Arbeit. Wir legen darauf Wert, unseren hohen Qualitätsansprüchen gerecht zu werden. Die geht nur durch kontinuierliche (Weiter-)Bildung alle Mitarbeitenden. Alle Angestellten haben dafür unterschiedliche Möglichkeiten. Angefangen von Fortbildungen der Stadt Bremen zu Themen wie Lernentwicklungsdokumentationen, über Professionalisierung zur Reggio-Pädagogik, Fachwirt*in etc hin zur berufsbegleitenden Ausbildung oder Studium stehen unseren Mitarbeitenden alle Türen offen. Professionalität zeigt sich aber nicht nur im pädagogischen Handeln, son-

dern auch im Umgang untereinander innerhalb des Team. Deshalb ermöglichen wir gerne Team- und Einzelsupervisionen (zum Beispiel zu professioneller Kommunikation).

7.5. Mitarbeitergespräche und Zielvereinbarungen

Jährlich sowie auf Nachfrage finden Mitarbeiter*innengespräche zwischen Träger und Leitung und den Mitarbeitenden statt. Hier geht es darum, Bedürfnisse und Pflichten abzugleichen, Wünsche zu äußern und Ziele festzusetzen. Auch Weiterbildungswünsche können hier formuliert werden.

7.6. Verantwortungsbereiche der Mitarbeiter*innen

Teamarbeit ist gerade im pädagogischen Umfeld sehr wichtig, da viel in Projekten und gruppenübergreifend passiert. Jede Person, die in einer unserer Kita tätig ist, hat einen Schwerpunkt in ihrer Arbeit. Wir arbeiten mit unseren Stärken, aber wollen dabei „echt“ und authentisch sein – niemand hat nur gute Tage im Jahr. Weitergeführt heißt dies, dass wir ein Bewusstsein dafür haben müssen, wer man selber ist, denn Kinder brauchen nicht nur Transparenz, sondern auch Sicherheit. Somit sind eine stetige Reflexion und Rückbesinnung auf die eigene Arbeit und sich selbst von Seiten der Mitarbeiterin/des Mitarbeiters ausgesprochen wichtig. Gleichzeitig sind uns Aspekte wie „Feel-Good“ Management, Bildungsurlaub, zusätzliche Angebote durch den Träger ebenso wichtig.

7.7. Aufgabe der Leitungen

Kitaleitungen der ScolaNova sind die wichtigsten Transferstellen und Repräsentanten des Trägers ScolaNova. Ohne sie gibt es keinen Austausch, keine Umsetzung der Theorie in die Praxis. Unsere Kitaleitungen verfügen durch Aus- und Weiterbildung oder Studium über ein weit über das übliche Maß hinausgehendes Verständnis von Lernen, Organisation und Entwicklung. Ihnen obliegt es, das pädagogische Konzept, die Organisations- und Personalentwicklung „state of the art“ zu halten. Der Träger ermöglicht dafür vielfältigste Weiterbildungsmöglichkeiten. Das gemeinsame Tun funktioniert am Besten auf Augenhöhe. Geschäftsleitung und Kitaleitungen sind daher im steten Austausch und sind gemeinsam für Themen wie beispielsweise Qualitätsmanagement zuständig. Führung heißt für uns, selbstbewusst und weitsichtig zu entscheiden, Prioritäten zu setzen und Partizipation zu leben. Zu guter Letzt und am allerwichtigsten wollen wir unseren Erfolg daran messen lassen, dass wir erfolgreiche, authentisch handelnde Mitarbeiter*innen mit viel Spaß und Humor für uns begeistern können.

Gesellschaftsvertrag (Satzung)

der
ScolaNova gGmbH, Bremen

Präambel:

ScolaNova gGmbH ist eine Gesellschaft zur gemeinsamen Förderung von Kindern jeden Alters, jeder Herkunft und Kultur in altersgerechter Umgebung und Betreuung. Sie will die Einrichtungen dafür schaffen und ganzjährig ganztags bereithalten unter Mitwirkung und Beratung von Eltern und Familien der Kinder. Sie will Verbindung zu Schule halten und selbst im Rahmen der rechtlichen Vorgaben einen Schulbetrieb einrichten. Kein Kind soll aus wirtschaftlichen Gründen von der Aufnahme ausgeschlossen sein. – Diese Präambel ist als Zielbestimmung verbindlicher Bestandteil der Satzung.

§ 1

Firma, Sitz, Geschäftsjahr und Dauer

- (1) Die Gesellschaft führt die Firma

ScolaNova gGmbH.

- (2) Sitz der Gesellschaft ist Bremen.

- (3) Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr. Für das Jahr der Gründung wird ein Rumpfgeschäftsjahr gebildet.

- (4) Die Gesellschaft wird für unbestimmte Dauer errichtet.

§ 2

Zweck

Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der Erziehung.

§ 3 Gegenstand

- (1) Gegenstand der Gesellschaft ist die ganztägige geistige, körperliche, emotionale und ethische Förderung von Kindern jeden Lebensalters zusammen mit Eltern und Familien durch Entwicklung von Programmen und deren Umsetzung in eigenen Einrichtungen, die ganztägig im ganzen Jahr geöffnet sind.
- (2) Soweit die Verwirklichung des Gegenstandes der Gesellschaft insbesondere als Schulbetrieb genehmigungspflichtig ist, erfolgt sie erst nach Erhalt der Genehmigung.
- (3) Die Gesellschaft kann Beteiligungen an Unternehmungen ähnlichen Geschäftsgegenstandes eingehen.
- (4) Die Gesellschaft betreibt ihren Geschäftsgegenstand im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen über die Gemeinnützigkeit.

§ 4 Stammkapital und Gesellschafter

- (1) Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt € 28.800,00 (in Worten: EURO achtundzwanzigtausendachthundert), eingeteilt in acht (8) Geschäftsanteile von je € 3.600,00.
- (2) Den Impuls zur Gründung gaben und wurden größtenteils Gründungsgesellschafter:
 1. Petra Köster-Gießmann, Schwanewede
 2. Mario Stadelmann, Achim
 3. Impulse Soziales Management Alfons Scheitz und Oliver Strube GbR, Kassel
 4. Jens Bieniek, Delmenhorst
 5. Dr. Friedrich Strube, Bremen
 6. Klaus Müller-Leiendecker, Bremen
 7. Burkard Bruns, Lilienthal,
- (3) Auf die übernommenen Anteile ist vor Anmeldung der Gesellschaft zur Eintragung im Handelsregister von jedem Gesellschafter die Hälfte in bar auf das Gesellschaftskonto eingezahlt worden. Weitere Einzahlungen haben nach Beschlussfassung der Gesellschafter ebenfalls in bar zu erfolgen.
- (4) Die Gründer haben sich verpflichtet, die Umsetzung des Unternehmensgegenstandes persönlich oder finanziell in bedeutendem Umfang zu unterstützen. Sie beabsichtigen, zusätzlich oder ersatzweise Persönlichkeiten oder Unternehmen als weitere

Gesellschafter aufzunehmen, welche sich ebenfalls zu dieser Unterstützung verpflichten.

§ 5

Einziehung von Geschäftsanteilen

- (1) Die Einziehung von Geschäftsanteilen ist zulässig.
- (2) Ohne Zustimmung des betroffenen Gesellschafters ist ein Geschäftsanteil einzuziehen,
 - a) wenn in einen Geschäftsanteil die Zwangsvollstreckung betrieben und nicht innerhalb eines Monats wieder aufgehoben wird oder wenn über das Vermögen des betreffenden Gesellschafters ein Insolvenz- oder Vergleichsverfahren eröffnet oder mangels Masse abgelehnt wird;
 - b) wenn der betroffene Gesellschafter trotz entsprechendem Gesellschafterbeschluss, Zahlungsaufforderung und anschließender Mahnung seinen Geschäftsanteil nicht innerhalb von 2 Wochen voll eingezahlt hat;
 - c) wenn der Gesellschafter verstorben ist.
- (3) Ein eingezogener Geschäftsanteil ist an einen geeigneten Gesellschafter zum Nennwert neu auszugeben.

§ 6

Abtretung von Geschäftsanteilen

- (1) Die Abtretung eines Geschäftsanteils bedarf der Zustimmung der Gesellschaft (Geschäftsführung) und der Gesellschafter (Gesellschafterbeschluss). Auch mit Zustimmung ist eine Abtretung nur an Unternehmen oder Persönlichkeiten zulässig, welche die Voraussetzungen des § 4 Abs. 4 dieses Vertrages erfüllen.
- (2) Eine Belastung eines Geschäftsanteils ist unzulässig.

§ 7

Vergütung an ausscheidende Gesellschafter

- (1) Im Falle der Abtretung oder der Einziehung beträgt aufgrund der Gemeinnützigkeit der Gesellschaft die Vergütung an den ausscheidenden Gesellschafter bzw. dessen

Erbe(n) für den Geschäftsanteil den Gegenwert, höchstens jedoch den Nennwert des eingezahlten Kapitals.

(2) Die Zahlung hat durch den an Stelle des Ausscheidenden neu eintretenden Gesellschafter zu erfolgen.

§ 8

Organe der Gesellschaft

Die Organe der Gesellschaft sind

- 1) die Gesellschafterversammlung
- 2) die Geschäftsführung.

§ 9

Gesellschafterbeschlüsse

(1) Beschlüsse der Gesellschafter werden auf Gesellschafterversammlungen oder bei Einverständnis aller Gesellschafter auch auf schriftlichem Wege gefaßt. Zu Gesellschafterversammlungen hat die Gesellschaft mit Frist von zwei Wochen unter Beifügung einer Tagesordnung einzuladen. Sie finden am Sitz der Gesellschaft statt.

(2) In den ersten sechs Monaten jedes Kalenderjahres findet die ordentliche Gesellschafterversammlung statt, die über den Abschluss für das abgelaufene Geschäftsjahr, die Entlastung der Geschäftsführung und die Wahl eines Abschlußprüfers für das laufende Geschäftsjahr Beschluss fasst.

(3) Außerordentliche Gesellschafterversammlungen finden höchstens im monatlichen Abstand statt, wenn die Gesellschaft oder mindestens drei Gesellschafter dies für erforderlich halten und schriftlich begründen. Die Gesellschaft hat hierzu in derselben Weise einzuladen, wie für die ordentliche Gesellschafterversammlung.

(4) Rechtzeitig vor Beginn eines neuen Geschäftsjahres haben die Gesellschafter für das kommende Geschäftsjahr über die Vorlagen Beschluss zu fassen, die von der Geschäftsführung nach dieser Satzung hierfür vorzulegen sind.

(5) In der Gesellschafterversammlung ist eine Vertretung nur durch einen anderen Gesellschafter zulässig.

(6) Beschlüsse können auf schriftlichem Wege nur einstimmig, im Übrigen nur mit 2/3 Mehrheit der Stimmen aller Gesellschafter gefasst werden. Ausgenommen hiervon sind Beschlüsse über die Änderung dieses Vertrages (Satzung), die nur einstimmig zulässig sind.

- (7) Jeder Gesellschafter hat eine Stimme.

§ 10 Geschäftsführung

- (1) Die Geschäfte der Gesellschaft werden von den Geschäftsführern gemeinschaftlich geführt. Hierzu werden von der Gesellschafterversammlung ein oder mehrere Geschäftsführer bestellt.
- (2) Geschäfte außerhalb des gewöhnlichen Geschäftsbetriebes sind nur nach vorherigem Gesellschafterbeschluß zulässig. Die Gesellschafter können außerdem einen Katalog zustimmungspflichtiger Geschäfte beschließen, der für die Geschäftsführung verbindlich ist.
- (3) Die Geschäftsführung ist verpflichtet, bei Beginn der Gesellschaft für das laufende Geschäftsjahr und dann jeweils spätestens zwei Monate vor Ablauf eines Geschäftsjahres einen Wirtschafts-, Finanz- und Personalplan den Gesellschaftern für das folgende Geschäftsjahr zur Beschlussfassung vorzulegen.
- (4) Die Geschäftsführung hat weiter fortlaufend die pädagogischen Programme, welche der Umsetzung des Unternehmensgegenstandes dienen und dazu erforderlich sind, entwickeln und überprüfen zu lassen und den Gesellschaftern zur Beschlussfassung vorzulegen.

§ 11 Vertretung

Die Gesellschaft wird durch die Geschäftsführer vertreten. Ist nur ein Geschäftsführer bestellt, vertritt dieser die Gesellschaft allein. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Auch in diesem Fall kann einem Geschäftsführer das Recht der Einzelvertretung gegeben werden. Die Geschäftsführer können von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit werden.

§ 12 Gemeinnützigkeit

- (1) Die Gesellschaft verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

(2) Die Mittel der Gesellschaft dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden. Die Gesellschafter dürfen keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Gesellschafter auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln der Körperschaft erhalten. Sie erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung der Körperschaft oder bei Wegfall der steuerbegünstigten Zwecke nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile und den gemeinen Wert ihrer Sacheinlagen zurück.

(3) Die Gesellschaft ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Keine Person darf durch Ausgaben, die den Zwecken der Gesellschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden. Die Gesellschaft erfüllt ihre satzungsmäßigen Aufgaben selbst. Sie kann im Rahmen des § 58 Nr. 2. AO, d.h. teilweise, ihre Mittel auch anderen, ebenfalls steuerbegünstigten Gesellschaften oder Körperschaften des öffentlichen Rechts zur Verwendung zu steuerbegünstigten Zwecken zuwenden.

(4) Die Gesellschaft kann ihre Mittel ganz oder teilweise einer Rücklage zuführen, soweit dies gesetzlich zulässig ist.

(5) Bei Auflösung der Gesellschaft oder bei Wegfall der steuerbegünstigten Zwecke fällt das Vermögen der Gesellschaft, soweit es die eingezahlten Kapitalanteile der Gesellschafter und den gemeinen Wert der von den Gesellschaftern geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder an eine andere steuerbegünstigte Körperschaft, welche die Mittel zur Förderung der Erziehung von Kindern zu verwenden hat. Ein Auflösungsbeschluss soll erst nach Bescheinigung der steuerlichen Unbedenklichkeit durch das Finanzamt ausgeführt werden.

§ 13

Jahresabschluss, Prüfungspflicht

(1) Die Geschäftsführung hat innerhalb der gesetzlichen *Frist* und rechtzeitig vor der ordentlichen Gesellschafterversammlung für jedes abgelaufene Geschäftsjahr in gesetzlicher Weise einen Jahresabschluss (mindestens Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung) erstellen zu lassen und den Gesellschaftern zur Einsicht zur Verfügung zu stellen.

(2) Vor Mitteilung an die Gesellschafter sind der Jahresabschluss und die ihm zugrunde liegenden Abschlussunterlagen durch einen vereidigten Wirtschaftsprüfer und Steuerberater prüfen zu lassen. Das Prüfungstestament ist den Gesellschaftern zur Kenntnis zu bringen.

§ 14
Schlussbestimmungen

- (1) Alle Vereinbarungen, die das Gesellschaftsverhältnis betreffen, bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Schriftform.
- (2) Soweit gesetzlich vorgeschrieben, ist zur Wirksamkeit zusätzlich notarielle Beurkundung und Eintragung im Handelsregister erforderlich.
- (3) Sollten Teile dieser Satzung rechtlich unwirksam sein, sollen deren übrige Teile trotzdem gelten, aber sind die Gesellschafter verpflichtet, die unwirksamen Teile so zu ersetzen, dass die mit den unwirksamen Teilen erfolgten Absichten auf andere Weise umgesetzt werden.

§ 15
Gründungsaufwand

Die Kosten der Gründung, nämlich der notariellen Beurkundung und der Eintragung im Handelsregister, trägt die Gesellschaft bis zur Höhe von € 2.000,00.